JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. JAHRGANG JANUAR 1939 No. 1021

Aufruf!

Unheilvolle Ereignisse nie erwarteter Art bedrücken das Gemüt der Juden in der ganzen Welt. Abertausende haben von einem Tag zum andern nicht nur den Zusammenbruch ihrer materiellen Existenz, sondern auch ihrer bisherigen menschlichen Daseinsform erlebt.

Diese Unglücklichen richten in schwerster Not ihre Hoffnung über Zusammenbruch und Vernichtung hinaus auf Palästina als dem Werk des jüdischen Aufbaus und der jüdischen Bewährung. Hunderttausenden von Juden gab es in den letzten Jahren nicht nur Zuflucht, sondern neue Heimat und neue Schaffensmöglichkeit. Durch das „Tor Zions", den neuen Hafen von Tel Aviv, strömen auch weiterhin tausende Verfolgter in das Land endgültiger Rettung.

Träger dieses Aufbauwerkes ist der Keren Hajessod

Sein Aufgabenkreis ist durch neue umfassende und dringende Notwendigkeiten in allen Zweigen von Kolonisation, Verteidigung, Wirtschaft und Erziehung gewachsen. Zur Bewältigung dieser Aufgaben braucht er die Mithilfe der Juden aller Länder; nur durch eine unermüdliche Mitarbeit aller kann das Werk des jüdischen Aufbaus in Palästina gelingen.

Die Leitung des **Keren Hajessod Schweiz** richtet an die jüdische Öffentlichkeit in der Schweiz die dringende Bitte, den Jischuw in Erez Israel in seiner Arbeit nicht allein zu lassen und damit auch weiteren Zehntausenden aus schwerer Bedrängnis zu Einwanderung und glücklicher Zukunft in Palästina zu verhelfen.

Die diesjährige Aktion für den **Keren Hajessod** wird in diesen Tagen eröffnet. Wir wenden uns an alle Juden in der Schweiz mit dem Appell - trotz der schweren Opfer, die heute jedem auferlegt sind - dieses große Werk neuen jüdischen Aufbaus in Palästina in der großzügigsten Weise zu unterstützen.

Wir zweifeln nicht, daß die Schweizer Juden auch diesmal ihre Pflicht tun werden.

Centralcomité des Keren Hajessod Schweiz

Der Arbeitsausschuß:

Dr. Walter Wreschner

Simon Beer
Dr. Leo Gerstle
Dr. Georg Guggenheim

Silvain S. Guggenheim
Erwin Hüttner

a. Rabb. Dr. M. Littmann
Frau Charles Mayer
Dr. H. Schwabacher

Walter Bär

Erwin Stiebel
Rabb. Dr. Z. Taubes
Dr. L. Wohlmann

22. Jahrgang
Nr. 1021

13. Januar 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Aufbau – in dieser Zeit.

Von Rudolf Jonas.

Ist es möglich, heute von Aufbau zu sprechen, während sich uns die Gegenwartsgeschichte als eine Anhäufung von Unglücksbotschaften, Schreckensnachrichten, von Zerstörung und Zusammenbruch darstellt?

Erlebten wir nicht alle vor erst kurzer Zeit Stunden, die uns schlaflos machten und unser Innerstes aufwühlten? Begannen wir nicht, unsere jüdische Existenz neu zu überdenken? Stürzten nicht liebgewordene Anschauungen und fest geglaubte Traditionen wie ein Kartenhaus zusammen? Sehen wir uns nicht plötzlich Anforderungen gegenüber, physischer, psychischer und materieller Art, auf die nur wenige von uns gefaßt waren?

Aufbau in dieser Zeit? Ueber den beinahe täglich tauchenden und wieder untertauchenden phantomartigen Projekten einer Hilfe für unsere unglücklichen Brüder, die uns bereits in die Nähe von Aequator und Nordpol geführt haben, von Guyana bis Alaska, vergaß mancher schon, daß es einen jüdischen Aufbau gibt, übersah die Realität und konkrete Aufgabe: Erez Israel.

In all den vergangenen Jahren relativen Wohlstandes des jüdischen Volkes mußte sich das jüdische Palästina wie ein Stiefkind «großhungern» und erwies sich dann, als die für unerschütterlich gehaltenen Fundamente und die bürgerliche Ausgeglichenheit eines stets wachsenden Teils der Judenheit zusammenbrachen, als eine wahre Helferin, als faktische und moralische Stütze. Seit 1933 ist Erez Israel mehr als 200,000 Einwanderer, darunter etwa 60,000 aus Deutschland, zur altneuen Heimat geworden und konnte diesen Hunderttausenden von Brüdern, manchem darunter, der es einst mißachtete, die Möglichkeit eines neuen Lebens harter, aber erfüllender Arbeit bieten.

Noch eine Realität wurde dabei offenbar: die zusammengewürfelte, aus allen vier Enden der Welt stammende, durch alle möglichen und unmöglichen Berufe, Anschauungen und Gewohnheiten bestimmte, bunte Masse der jüdischen Einwanderer in Palästina, polnisch, jiddisch, deutsch, russisch, arabisch und spaniolisch sprechend und denkend, wurde zum hebräischen «Jischuw» von Erez Israel. Und dieser Jischuw von Erez Israel formte sich zum «Staatsvolk», zur Gemeinschaft, die seine Geschicke selbst zu meistern beginnt und sich selbst zu schützen weiß.

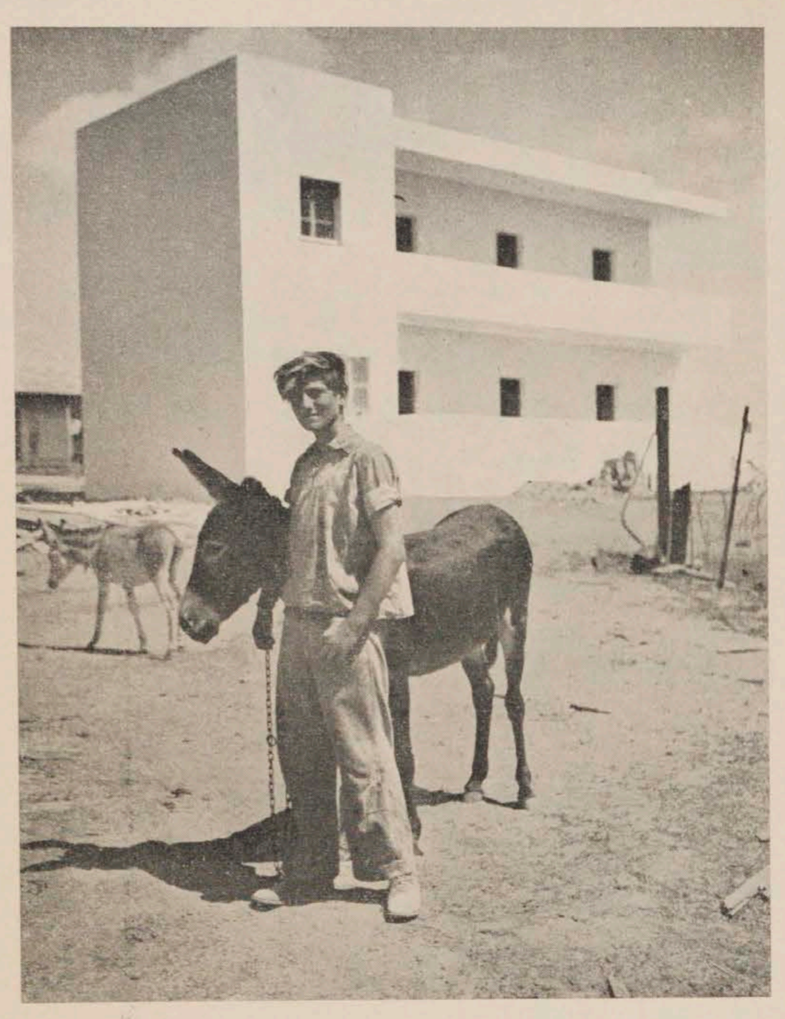
In den Tagen, da Juden in vielen Ländern der Diaspora die bange Frage nach dem «morgen» stellen und nicht beantworten können, ist der Jischuw von Erez Israel bei all seinen schweren Sorgen wirtschaftlicher und politischer Art zukunftsgläubig, zielsicher, voll Energie und Initiative. Seine Initiativen, seine praktischen Maßnahmen gelten nicht nur ihm selbst. Er ist nicht nur fähig und bereit zur Verteidigung des Bestehenden, zur Befestigung und Ausweitung seiner eigenen wirtschaftlichen, kulturellen, strategischen und politischen Positionen, sondern er setzt seine ganze Kraft ein für die Rettung und Befreiung der Brüder in der Galuth. Mit dem Gewicht seiner Existenz, seiner immer stärker werdenden Bedeutung für die Friedenssicherung im nahen Orient unterstützt der Jischuw die Bemühungen der Jewish Agency, die Tore Erez Israels offenzuhalten und weiter zu öffnen für ungestörte Einwanderung, und müht sich, seine Mitarbeit den nationalen Fonds zu geben, um mit ihnen für die produktive Einordnung der neuen Einwanderer zu sorgen. Eine Million Pfund hat er aus eigenem in den letzten drei Jahren für Verteidigung und Aufbau aufgebracht.

Aufbau in dieser Zeit! Mit Hilfe der nationalen Fonds sind allein seit dem Ausbruch der arabischen Unruhen trotz dieses feindlichen Ansturms der Wüste 36 neue Siedlungspunkte geschaffen worden, in denen Neueinwanderer, bereits im Lande Arbeitende und «Sabres», schon in Erez Israel geborene neujüdische Jugend, Platz gefunden haben. Alle diese Gründungen stellen Vorposten jüdischen Pioniergeistes, der «Chaluziuth», zugleich aber auch friedlicher Gewinnung neuer Landstriche dar, in die unsere Kolonisation bis dahin nur schwach oder gar nicht vorgedrungen war. Erinnern wir uns an die kürzliche «Landnahme» in einigen Teilen des Jordantales, wo sogar ein freundschaftlicher Austausch mit einem arabischen Stamm stattfinden konnte, dem jüdischer Boden in Transjordanien gegen seinen diesseits des Jordans befindlichen zur Verfügung gestellt wurde.

Dieser «Aufbau in dieser Zeit» ist ein Leistungsbeweis der nationalen Fonds, ist ein Zeichen von Bereitschaft, von Tatkraft und Ausdauer des Jischuw in Erez Israel. Möge das jüdische Volk dessen bewußt werden und möge es die zwingenden Aufgaben erkennen, die ihm auferlegt sind: Nicht Ablenkung durch Trugbilder, sondern Konzentrierung auf das konkrete Ziel ist die Forderung der Stunde, die Stärkung Erez Israels in seinen Mühen und in seinen Erfolgen.

Der Keren Hajessod ist das Rückgrat des jüdischen Aufbaus in Palästina. Er steht in seinem bisher schwersten Arbeitsjahr. Im laufenden Jahr sehen die Aufgaben des Keren Hajessod ein Budget von einer Million Pfund vor, was Verdoppelung des vorjährigen Budgets bedeutet. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine willkürlich angenommene Summe, sondern jeder Posten ist von der verantwortlichen Leitung, der Jewish Agency und dem Aktionskomitee behandelt und bestimmt worden.

Das Budget des Keren Hajessod umfaßt als Hauptposten £ 225,000 für landwirtschaftliche Kolonisation gegenüber £ 90,000 im Vorjahr. Für die Förderung von Industrie, Han-



del und Handwerk sowie der aufblühenden Schiffahrt und Fischerei ist ein Betrag von £ 90,000 eingesetzt, der nicht nur die bestehende Wirtschaft stützen und entwickeln, sondern auch die Schaffung neuer Unternehmungen ermutigen soll. Die Arbeitsbeschaffung — und hier denken wir an die vielen Einwanderer aus gewissen europäischen Ländern, die mit ein paar Piastern in der Tasche palästinischen Boden betreten —, für Wohnungsbeschaffung und dergleichen sollen £ 150,000 dienen. Der gleiche Betrag ist für Verteidigungs -und Sicherheitszwecke und politische Arbeit veranschlagt. Die übrigen Posten verschiedenster Art (für Erziehung, Kulturarbeit, religiöse und soziale Bedürfnisse, Anleihetilgung der von der City gewährten Anleihen sowie für Palästinaämter, Einwandererheime usw.) benötigen insgesamt £ 385,000.

Eine Million Pfund, soviel als der Jischuw in Erez Israel in drei schweren Jahren allein aufgebracht hat, soll nun als Mindestbetrag die Judenheit der Welt dem Keren Hajessod geben. Wahrlich, es wäre ein Zeugnis beschämenden Unverständnisses, wenn sie den Forderungen der zwölften Stunde nicht gerecht werden würde.

Dem Keren Hajessod seine freiwillige Steuer, sein wirkliches Opfer bringen, bedeutet «Aufbau in dieser Zeit»!

Fern den rauchenden Trümmern, den kaum verloschenen Bränden wird und soll neue Wirklichkeit entstehen: der große Bau, die Heimstätte des jüdischen Volkes.

«od ewnech weniwneth» — «Wiederum werde ich dich bauen»! (Jeremia 31/4.)

Felix Frankfurter im Obersten Gerichtshof der U.S.A.

Washington. (J.T.A.) Präsident Roosevelt hat den hervorragenden amerikanischen Rechtsgelehrten Professor Felix Frankfurter zum Mitglied des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten ernannt.

Felix Frankfurter wird die Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Mitschöpfers des modernen amerikanischen Rechtswesens Benjamin Cardozo ausfüllen, der ebenfalls Jude war. Neben dem jetzt 83jährigen Oberstrichter Louis Brandeis wird Frankfurter das zweite jüdische Mitglied der höchsten amerikanischen Gerichtsstelle sein.

Oberstrichter Felix Frankfurter wurde am 15. November 1882 in Wien geboren und kam schon als zweijähriges Kind, 1884, mit seinen Eltern nach Amerika. 1914 wurde er Professor für Jurisprudenz an der Harvard-Universität, seit 1920 ist er Professor für Verwaltungsrecht an der gleichen Universität. Frankfurter verfaßte eine Reihe grundlegender juristischer Werke, von denen diejenigen über amerikanisches Verwaltungsrecht die bedeutendsten sind und sich auch im öffentlichen Rechtsleben durchsetzten.

Felix Frankfurter hat sich seit seiner Jugend im jüdischen Leben hervorragend betätigt. Als die Gruppe Brandeis-Mack die Führung der amerikanischen Zionistischen Organisation innehatte, war Frankfurter einer der Tätigsten dieser Gruppe. Zur Zeit der Friedenskonferenz in Paris i. J. 1919 gehörte Frankfurter der amerikanisch-jüdischen Delegation an, in deren Namen er vor der Konferenz die zionistische Sache intensiv vertrat. Er verhandelte auch mit dem damaligen Emir und späteren König Feisal des Irak über die jüdisch-arabischen Beziehungen; er ist auch der Empfänger eines Briefes Feisals vom 1. März 1919, in dem dieser als Repräsentant des Arabertums der Schaffung eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina zustimmte.

Mit Franklin D. Roosevelt trat Prof. Frankfurter in einen engen Kontakt, als Roosevelt noch stellvertretender Sekretär der Marine war und Frankfurter dem Kriegs-Arbeitsausschuß angehörte. Als später Präsident Roosevelt den New Deal in Kraft setzte, bot er Frankfurter den Posten des Generalstaatsanwalts an, den dieser jedoch ablehnte.

Nach seiner Ernennung erklärte Oberstrichter Frankfurter gegenüber der Jüdischen Telegraphen-Agentur: Ich bin mir selbstverständlich bewußt, welche Verpflichtung und welche Ehrung diese Ernennung in sich birgt.

Maßvolle Erklärungen des rumänischen Außenministers.

Bukarest. Der neue rumänische Außenminister Gafencu erklärte in einem dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegebenen Interview, die rumänische Regierung und er selbst sehen das Problem der jüdischen Auswanderung als ein solches an, das durch friedliche Methoden und ohne Gewalt gelöst werden müsse.

Auf die Frage, welche Juden werden auswandern müssen, erklärte der Außenminister, die Regierung denke lediglich an jene Juden, die illegal in Rumänien weilen, keine gesicherte Existenz haben und «von der Hand in den Mund leben». Keinesfalls werde die Emigration jene Juden erfassen, die an Rumänien durch patriotische Bande, ebenso wie die nichtjüdischen Bürger, gebunden sind. Es liege im Interesse der illegal im Lande lebenden Juden selbst, nach Kolonialländern auszuwandern, wo sie endgültig seßhaft werden können und wo ihr gegenwärtiges Wanderleben sein Ende findet. Rumänien werde, gemeinsam mit anderen interessierten Ländern, das Problem der überschüssigen Juden prüfen.

Auf die Frage, ob die Zeitungsmeldung richtig sei, wonach die rumänische Regierung wünsche, daß in den nächsten drei Jahren je 50,000 Juden aus Rumänien auswandern, erklärte Außenminister Gafencu: Eine Auswanderung in der genannten Höhe ist undurchführbar und darum illusorisch. Gewiß ist eine jüdische Emigration aus Rumänien eine Notwendigkeit für das Land, jedoch nicht eine Emigration in einem solchen Ausmaß und Tempo.

Chronik der Woche.

U. S. A. New York. (J.T.A.) In der Jahreskonferenz des American Jewish Joint Distribution Committee wurden seine Hauptmandatare für das Jahr 1939 wiedergewählt. Es sind dies: Mrs. Felix M. Warburg, Ehrenvorsitzende; Paul Baerwald, Vorsitzender; Gouverneur Herbert H. Lehman, James N. Rosenberg, George Bakker, James H. Becker, David M. Breßler, Alexander Kann, William Rosenwald, Edward M. M. Warburg, Dr. Jonah B Wise, Vize-Vorsitzender, Marco F. Hellman und I. Edwin Goldwasser, Schatzmeister; William A. Koshland und Miß Evelin M. Morrissey, stellvertretender Schatzmeister; H. B. L. Goldstein, Kontrollor; Joseph C. Hyman, Sekretär und Direktor der Exekutive des J. D. C. Zum Vorsitzenden des Landesausschusses des J. D. C. für Amerika wurde Mr. Rosenberg wiedergewählt, zum Vize-Vorsitzenden Leon Falk jun. In das Exekutivkomittee wurden gewählt Sam Lewisohn, Harold K. Guinzburg, Henry Ittleson und Arthur Jaretzki jun., sämtliche New York, und Albert D. Lasker aus Chicago.

New York. Die Landeskonferenz des Ordens «Söhne Zions» beschloß, eine Summe von 100.000 Dollar, die ursprünglich zur Gründung einer Kolonie amerikanischer Juden in Palästina bestimmt war, nunmehr für die Ansiedlung jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland auf demselben Grundstück zur Verfügung zu stellen.

Jugoslawien. Die oberste Leitung der mohammedanischen Kirche in Jugoslawien hat ihren Mitgliedern die Ehe mit Nichtmohammedanern verboten. Diese Maßnahme richtet sich vor allem gegen jüdische Emigranten, die auf diesem Wege die jugoslawische Staatsbürgerschaft erlangen wollten.

Freie Stadt Danzig. Paris. (J.T.A.) Die Jüdische Gemeinde des Danziger Badeortes Zoppot hat die Selbstauflösung beschlossen. Der Beschluß wurde mit der «Abwanderung eines großen Teiles der Gemeindemitglieder und mit der in der nächsten Zeit zu erwartenden weiteren Verminderung der Mitgliederzahl der Gemeinde» begründet. Heute leben noch in Zoppot rund 500 Juden, die ebenso wie die gesamte Judenschaft des Freistaates vom Danziger Senat die ultimative Aufforderung zur Auswanderung bis spätestens Ende März erhalten haben. Die Zoppoter Jüdische Gemeinde hat in den letzten Monaten Unsagbares zu erdulden gehabt. Während der Pogromtage im Dritten Reich wurde auch die schöne Zoppoter Synagoge niedergebrannt.

Frankreich. (Stefani.) Messaggero befaßt sich im Leitartikel mit der Frage des Gleichgewichts im Mittelmeer und stellt neuerdings fest, daß die französische Okkupation Syriens zum Nachteil Italiens das Gleichgewicht störe, das auf Grund des Londoner Abkommens zugunsten Italiens hergestellt werden müsse.

Paris. Léon Archimbaud, Mitglied der französischen Deputiertenkammer, erhebt in der französischen Presse den Ruf zur Bekämpfung des Antisemitismus in Frankreich, dessen Formen der Propaganda an «Landesverrat» grenzen. Es gibt, schreibt er, im gegenwärtigen Augenblick in Frankreich eine antisemitische Kampagne, gegen die wir mit aller Energie auftreten müssen. In jeder Hinsicht ist die antisemitische Propaganda ein Auslandsprodukt, gerichtet gegen die französische Demokratie und gegen den französischen Patriotismus. Die Republikaner dürfen nicht müde werden, die Gefahren des Antisemitismus zu denunzieren, — zu sagen, woher er kommt und welchen Interessen er dient.

Laut einer offiziellen Statistik leben in Marokko 190.000 Juden, davon 162.000 in der französischen Zone. In Casablanca leben 38.600 Juden, in Marrakesh 25.600, in Fez 10.500, in Meknes 9500 und in Rabat und Mogador je 6000 Juden .

England. Ein deutscher Jude hat an den Britischen Rundfunk die Bitte gerichtet, allwöchentlich am Sabbath eine kurze jüdisch-religiöse Sendung zu veranstalten, da für die meisten deutschen Juden keine Möglichkeit des Gottesdienstes mehr bestehe.

Mandschukuo. Charbin. (J.T.A.) Dieser Tage fand in Charbin unter dem Vorsitz des Präsidenten der Charbiner Jüdischen Gemeinde ,Prof. Abraham Kaufmann, die II. Konferenz der Jüdischen Gemeinden im Fernen Osten statt. Prof. Kaufmann gab einen Ueberblick über die Lage des Weltjudentums und der Juden in Mandschukuo im besonderen. Prof. Kaufmann brachte eine Erklärung des Präsidenten des japanischen Rassenverbandes General Hashimoto zur Verlesung, in der es heißt: «Mandschukuo erkennt die Gleichberechtigung der Juden an und verbietet rassische Intoleranz, sowie jede antijüdische Bewegung. Die Juden können ruhig ihrer Beschäftigung nachgehen und sich auf die Regierung verlassen.» Prof. Kaufmann verlas ferner eine Begrüßungsbotschaft der Konferenz an die Mandschukuo-Behörden, in der diesen für ihre «freundliche Haltung den Juden gegenüber» der tiefste Dank ausgesprochen wird.

Italien. Das offizielle Organ der italienischen Marine teilt mit, daß vier Admirale, die Juden sind, aus der Marine entlassen worden sind. Es handelt sich um Admiral Albo Ascoli, Kommandant der Mittelmeerflotte, der sich besonders während des abessinischen Feldzuges ausgezeichnet hat; Admiral Paolo Maroni, Generalinspektor der Marine; Umberto Ogliese, Generalmajor der Marine; Diorzio Rabbeno. Das Amtsblatt meldet die Außerdienststellung von 12 hohen Offizieren. Alle diese Offiziere sind jüdischer Abstammung.

Einer der größten Finanzleute Italiens, Giuseppe Nathan, der Jude ist, hat Italien infolge der Rassenpolitik der Regierung verlassen.

Das Problem der Ausnutzung der ungefüllten USA-Quote für Italien, die rund 6000 jährlich beträgt, wird zwischen der amerikanischen Botschaft in Rom und dem amerikanischen Generalkonsulat in Neapel erörtert. Eine Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß die italienischen Juden, die bisher kein Auswandererelement waren, keine Verwandten in Amerika besitzen, die ihnen Affidavits senden könnten.

Amsterdam. (J.T.A.) Ein Repräsentant der italienischen Regierung in Holland übermittelte dem Ausschuß der holländischen Vereinigung «Dante Alighieri» die Forderung seiner Regierung, die jüdischen Mitglieder aus der Vereinigung auszuschließen. Die holländische Dante-Vereinigung erklärte kategorisch, daß sie dieser Forderung nicht entsprechen werde.

— Wie in «L'Europe Nouvelle» berichtet wird, hat sich ein hoher Beamter des italienischen Außenministeriums gleichfalls unter dramatischen Umständen das Leben genommen. Er erschoß sich in seinem Amtszimmer im Palais Chigi, um so, gleichsam in Ausübung seiner Funktionen, diesen letzten Schritt des Protestes zu tun.

Polen. (PAT.) Wie Ilustrowany Kuryer Codzienny meldet, werden unter Einbeziehung jüdischer Kreise die finanziellen Fragen der Auswanderung der polnischen Juden besprochen werden. Aus diesem Grunde will man eine internationale Anleihe in Anspruch nehmen, die Polen durch Zusatzexport begleichen würde.

— Die polnischen Stellen bemühen sich, die Vermögenswerte der Vertriebenen zu sichern. Diese Bemühungen haben anscheinend einen sehr geringen Erfolg. So z. B. hat der nach Polen vertriebene Inhaber eines der größten dentistischen Kabinette in Berlin, dessen Wert auf mindestens 200,000 Mark geschätzt wird, die Mitteilung erhatlen, daß das Kabinett zum 1. Januar von einem Arier übernommen wurde, der hierfür einen Betrag von 1000 Mark erlegt hat; hiervon könne der Inhaber monatlich 10 Mark überwiesen erhalten. Der Eigentümer einer Tabak- und Zigarettenfabrik, deren Wert auf 500,000 Mark geschätzt wird, erhielt die Mitteilung, daß sein Unternehmen um 1000 Mark an einen Arier übergeben wurde; der Eigentümer könne den Betrag in Monatsraten von je 10 Mark überwiesen erhalten. Der Eigentümer einer anderen großen Tabakfabrik erhielt von seiner Frau die Mitteilung, daß man sie zwingt, das Unternehmen für 1000 Mark an einen Arier abzutreten; dabei besitzen allein die Maschinen einen Wert von mehr als einer Million Mark.

— Unter der jüdischen Bevölkerung, namentlich in den Kreisen der Intelligenz, zeigen sich starke Bestrebungen, zum katholischen Glauben überzutreten. Der «Wieczor Warczawski» schreibt, daß die Zahl der Uebertritte in den letzten Monaten nicht weniger als 7000 betragen habe.

Rußland. Moskau. (J.T.A.) In der Sowjetunion werden gegenwärtig große Vorbereitungen für die Feier des 80. Geburtstages des verstorbenen berühmten jiddischen Schriftstellers Scholem Alejchem, der auf den 2. März fällt, getroffen. An den Vorbereitungen nehmen nicht nur jüdische Organisationen und Erziehungs-Körperschaften teil, sondern auch zahlreiche nichtjüdische Organisationen. In allen größeren Städten, so in Kiew und Minsk, sind spezielle Scholem Alejchem-Feier-Komitees geschaffen worden. Am Moskauer jiddischen Staatstheater wird als Hauptrepertoirstück «Tewje der Milchiger» gegeben werden. Eine Volksausgabe der gesammelten Werke des Jubilars befindet sich in Vorbereitung.

Das Häuschen in Perejaslaw, Distrikt Kiew, wo Scholem Alejchem geboren wurde, soll in ein Scholem Alejchem-Museum umgewandelt werden.

Ungarn. Auf Grund des kürzlich beschlossenen Pressegesetzes sind bisher etwa 100 jüdische Zeitungen und Zeitschriften eingestellt worden. Am 1. Januar stellten weitere vier Sonntag-Abendblätter ihr Erscheinen ein, darunter auch die einzige zionistische Zeitung und die künstlerisch wertvolle Zeitschrift, die Prof. Pattay herausgab.

— Nach einer Informaton, die «Az Est» von zuständiger Stelle erhält, hat die ungarische Regierung nicht die Absicht, die bestehenden Verordnungen über die Ausfuhr von Vermögenswerten in einer Richtung auszunützen, die geeignet wäre, die auswandernden Juden ihres Vermögens zu berauben. Die Regierung betont im Gegenteil, daß sie diese Frage auf Grund anderer Erwägungen und Gesichtspunkte zu regeln gedenkt, als dies zum Beispiel in Deutschland der Fall ist; sie will das Problem dringlich, und zwar innerhalb der Grenzen der Rücksicht regeln.

— Obwohl das Gesetz im Parlament noch gar nicht diskutiert wurde und erst im Februar Gesetzeskraft erlangen dürfte, haben bereits am 31. Dezember zahlreiche Unternehmungen ihren jüdischen Angestellten gekündigt. Die Zahl der gekündigten jüdischen Angestellten schätzt man auf zwei- bis dreitausend. Auch eine Anzahl Leiter bedeutender Wirtschaftsunternehmungen und Banken, die unter das Judengesetz fallen, haben ihre Posten verlassen, damit ihre Unternehmungen nicht als jüdische deklariert werden, da solche an den öffentlichen Lieferungen nicht teilhaben können.

Rumänien. Bukarest. Der dem gegenwärtigen rumänischen Regime ideologisch nahestehende «Curentul» veröffentlicht eine Zuschrift im Namen einer Gruppe rumänischer Juden, die sich «Jüdische Territorialbewegung» nennt. Die Bewegung macht den Zionisten den Vorwurf, daß sie das im Jahre 1903 von der britischen Regierung gemachte Angebote, Uganda für die jüdische Kolonisation zur Verfügung zu stellen, abgelehnt hätten. Palästina, mit dem die Juden durch die Vergangenheit verbunden seien, könne nicht die Massen der Juden aufnehmen, deren Lage in ihren Gastländern unerträglich geworden sei; es müsse für die meisten von ihnen das «symbolische Vaterland» bleiben, das nicht vergessen werden könne, dem es aber auch keinen Nutzen bringe, wenn die Juden darauf verzichteten, ihre Rettung auf anderen Wegen zu suchen. Die einzige Lösung sei die Erwerbung eines geräumigen, heute noch unproduktiven Gebietes, in dem die Juden eine «Kolonie Palästinas» errichten müßten.

Cernauti. (J.T.A.) Der Erzbischof von Czernowitz empfing eine Deputation von Rabbinern aus der Provinz Bukowina unter der Führung des Czernowitzer Oberrabbiners Dr. Jakob Mark. Die Deputation ersuchte den Erzbischof, bei den Behörden dahin zu intervenieren, daß die Verordnung des kgl. Residenten Alexianu, welche die Juden zwingt, am Sabbath ihre Geschäfte offen zu halten, rückgängig gemacht werde. Der Erzbischof erwiderte der Abordnung, er sei gegen jede Bestimmung, welche die Juden zwingen könnte, den Sabbath zu entweihen, und versprach, alles in seiner Macht Liegende zu tun, um die Annullierung des Dekrets zu erwirken.

Tschecho-Slowakei. Prag. (J.T.A.) Die tschecho-slowakischen Behörden haben diejenigen jüdischen Verwaltungsbeamten und Richter, die vor der Besetzung der Sudetengebiete durch die Deutschen statistisch als Angehörige der deutschen Minderheit geführt worden waren, aus dem Staatsdienst entlassen.

Prag. (United Preß). Die drei größten Krankenversicherungsorganisationen der öffentlichen Betriebe, die Krankenkasse der Eisenbahner, der Post und der Heilfonds für Staatsangestellte, haben zum Jahresende 1434 jüdischen Aerzten gekündigt.

Prag. Eine Reihe tschechischer Geschäftsunternehmungen und Versicherungsgesellschaften hat ihr jüdisches Personal zum Teil entlassen, zum Teil pensioniert.

Prag. (J.T.A.) Eine Abordnung von Arbeitern der Bat'a-Schuhfabrik in Zlin verlangte von dem Chef des Bat'a-Konzerns die Entlassung sämtlicher jüdischen Angestellten und Arbeiter. Bat'a soll erwidert haben, er könne diesem Verlangen nicht entsprechen, da 80% seiner Kunden im Ausland Juden seien.

— Die Regierung hat, wie Slovenski Hlas erfährt, einige Minister mit der Ausarbeitung von Maßnahmen in der Judenfrage betraut. Die Lösung der Judenfrage wird nicht durch ein gesamtstaatliches Gesetz erfolgen, sondern durch drei inhaltlich gleiche Landesgesetze für die Tschechei, Slowakei und Karpatho-Rußland.

— 1000 jüdische Flüchtlinge, die bisher in dem von Ungarn besetzten Gebiet in «Niemandsland» festgehalten waren, sind jetzt in der Slowakei gelassen worden. Es wurde ihnen ein Asyl geboten unter der Bedingung, daß sie sich verpflichten, in kurzer Zeit das Gebiet der Slowakei wieder zu verlassen.

Prag. (J.T.A.) Der Legionärführer und Chefredakteur des Organs der tschechischen Legionäre «Národny osvobozeni» Leo Sychrava antwortet in seinem Organ auf die von dem Organ der Jugendorganisation der Nationalen Einheitspartei» «Večer» betriebene heftige Judenhetze. Er schreibt, die auf rassischer Grundlage basierenden programmatischen Erklärungen der nationalistischen Jugend müssen bedingungslos unterdrückt werden. Je radikaler die Wurzel des Uebels gesucht werde, desto schneller werde man erkennen, daß die Auffassung von der Gefahr des jüdischen Blutes unberechtigt ist.

Prag. Der «Venkob» veröffentlicht eine Religionsstatistik der neuen Tschecho-Slowakei. Danach sind unter 9,819,000 Einwohnern 252,000 Juden (2½%).

— Die Zahl der jüdischen Studenten in der Tschechoslowakei ist, besonders im letzten Studiensemester, rapid gesunken. Es gibt nur sehr wenige jüdische Studenten und jüdische Hörer im ersten Semester; aber auch sehr viele jüdische Studenten in höheren Semestern geben das Studium auf, weil sie die Aussichtslosigkeit einsehen, nach Beendigung des Studiums eine Existenz gründen zu können.

Prag. — Der slowakische Staatsminister Sidor lud zu sich die Vertreter der jüdischen Fabrikanten in der Slowakei und erhob ihnen gegenüber die Forderung, daß die Juden durch Errichtung von neuen Fabriken am Aufbau der neuen Slowakei teilnehmen. Die Abordnung erwiderte, die Juden seien bereit, am Aufbau des Staates mitzuwirken; sie verlangen lediglich eine Garantie, daß der Staat die neu zu errichtenden Fabriken und Unternehmungen nicht später «arisieren» werde.

— Wie die J.T.A. gemeldet hat, sprach eine Abordnung der karpathorussischen Juden unter Führung des ehemaligen Abgeordneten Dr. Chaim Kugel beim Vorsitzenden der karpathorussischen Regierung Msgr. Vološin vor und drückte der neuen Regierung die Loyalität und die Bereitwilligkeit der karpathorussischen Juden zur Mitarbeit an dem Neuaufbau Karpathorußlands aus. Ministerpräsident Msr. Vološin erwiderte der Abordnung, daß er «anständige und religiöse Juden ebenso schätze wie die übrigen anständigen Bürger». Die Verfassung des Staates, erklärte er weiter, verbürge allen Bürgern ihre Rechte.

— Der slowakische Justizminister, der kürzlich eine scharfe antisemitische Rede hielt und der für eine kompromißlose Lösung des Judenproblems auch in der Slowakei eintritt, scheint mit seinen Plänen im Preßburger Regierungslager auf Widerstand zu stoßen. Die Regierungspresse erhielt Weisungen, seine Reden nicht zu veröffentlichen. Man spricht deshalb von der baldigen Demission des Ministers.

— Henleins Vertreter Kundt schreibt in der «Ess. Nat.-Ztg.»: «Der Friede in dem böhmisch-mährischen Staat und die guten Beziehungen zwischen der tschechoslowakischen und der deutschen Nation werden entscheidend davon abhängen, ob die Tschechen gewillt sind, die Judenfrage in naher Zukunft radikal zu lösen. Prag wäre ja gegen die Juden schon härter vorgegangen, wenn die «jüdischen Bankiers in der Londoner City und in New York das tschechische Volk nicht bedrohen» würden.» — «Die Stimme seines Herrn.»

— Nachdem vor einigen Tagen der Oberste Rat der Kultusgemeindenverbände in Böhmen und Mähren-Schlesien der tschechischen Regierung und dem Präsidenten des Parlaments ein ausführliches Memorandum über die Lage der Juden in den historischen Ländern überreicht hatte, haben nunmehr auch die Nationalen Juden, die Neu-Zionistische Organisation und die Tschecho-Juden beschlossen, der Regierung Memoranda zu übermitteln.

— Einige Zeitungen in Prag erheben die Forderung, daß die Regierung die Jüdische Partei in der Č.S.R. auflöse, weil deren Tätigkeit «das öffentliche Interesse bedrohe».

— Die Vertreter der Jüdischen Partei haben ein Memorandum ausgearbeitet, das einer Diskriminierung der Juden in der Tschecho-Slowakei rechtzeitig entgegenwirken und insbesondere die internationale Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machen will, daß die Rechtsstellung der Juden in der Tschechoslowakischen Republik international geregelt ist, und zwar durch den Vertrag von St-Germain zwischen den alliirten und assoziierten Mächten und der Tschecho-Slowakei über den Minderheitenschutz vom 1. September 1919. Dieser sogenannte «kleine Saint-Germain-Vertrag», der seinerzeit natürlich in erster Linie zum Schutz der nationalen Minderheiten abgeschlossen wurde, wurde vom Völkerbund garantiert und trägt — im Gegensatz zu den anderen Verträgen nach Abschluß des Weltkrieges — auch die Unterschrift der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Vereinigten Staaten sind als Unterzeichner dieses Vertrages befugt, die Erfüllung der von der Tschecho-Slowakei in ihm übernommenen Verpflichtungen zu verlangen.

Deutschland. P. L. Der Pfarrer von Stillfried in Niederösterreich, Alois Hanning, wurde von den Behörden verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Er wird beschuldigt, in den letzten Wochen insgesamt 34 Juden getauft und hiefür ein Entgelt von zusammen rund 10,000 Reichsmark in bar entgegengenommen zu haben.

— (J.T.A.) Ein Teplitzer Jude wurde nach den Pogromen ins Konzentrationslager Oranienburg eingeliefert. Dort ist er «plötzlich verschieden». Sein Vater wurde vorgeladen, um die Aschenurne in Empfang zu nehmen und fünf Mank Gebühr dafür zu zahlen. Er erklärte, daß sein Sohn bei der Verhaftung völlig gesund gewesen sei, und daß er sich den plötzlichen Tod nicht deuten könne. Für diese Frage wurde ihm eine Strafe von zwanzig Mark zudiktiert.

— Drei Mitglieder der amerikanischen Quäker, die nach einmonatigem Aufenthalt in Deutschland nach den U.S.A. zurückgekehrt sind, erklären, daß die Reichsregierung ihre Organisation ermächtigen werde, in Deutschland einen Hilfsdienst für Nichtarier zu errichten. Die Verhandlungen zur Herbeiführung einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Behörden und dem interstaatlichen Flüchtlingskomitee betreffend die Evakuierung von 150,000 Juden nahmen einen befriedigenden Verlauf.

Berlin. In vier von den 12 großen Synagogen Berlins dürfen wieder Sabbathgottesdienste abgehalten werden. Wie uns dazu gemeldet wird, ist es jedoch verboten, die Gottesdienste anzukündigen.

— Ein Bericht der sächsischen Staatsbank zeigt die fortschreitende Schrumpfung des ehemals so blühenden Leipziger Pelzmarktes. Die Exportziffern unterschreiten für 1938 noch die bereits unbefriedigenden Ziffern des Jahres 1937. Leipzig, das früher das Zentrum des internationalen Pelzhandels war, beliefert heute lediglich nur noch den inneren Markt und einige kleinere Länder, die keine Verarbeitungswerkstätten besitzen.

Palästina. Jerusalem. (Havas.) Die Agitation in Palästina hat wieder etwas zugenommen. Es werden Kämpfe zwischen Arabern und Militär aus der Gegend von Safed, an der Grenze Libanons und in der Umgebung von Naplus gemeldet. Auf Seite der Araber soll es etwa 30 Tote und Verletzte gegeben haben. Ein britischer Soldat wurde getötet, während ein britischer Leutnant verletzt wurde. Im Judenviertel von Safed wurden zwei Juden getötet. Die Truppen nahmen 500 Verhaftungen vor.

Jerusalem. (Reuter.) Im Jahre 1938 wurden in Palästina insgesamt 1997 Personen getötet und 1720 verletzt, gegenüber 97 Toten und 149 Verletzten im Jahre 1937. Nach der «Palestine Post» verteilt sich die Zahl der Opfer der Unruhen wie folgt: arabische Zivilpersonen: getötet 486, verletzt 636; arabische Aufrührer: getötet 1138, verletzt 196; Juden: getötet 292, verletzt 649; Engländer: getötet 69, verletzt 233; verschiedene, getötet 12, verletzt 6.

Jerusalem. Der Regierungskommissar in Safed verurteilte neun bucharische Juden — 3 Männer, 3 Frauen und 3 Kinder — wegen «illegaler» Einwanderung zu je einem Monat Gefängnis. Die Flüchtlinge erklärten bei der Verhandlung, sie seien 8 Monate gewandert, bis sie an die palästinische Grenze gekommen waren. Einer der Wanderer konnte die Strapazen nicht aushalten und starb unterwegs; er hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

— Das jüdische Trainingsschiff «Rahaf», das der Nachschon Gesellschaft gehört, geriet in einen Sturm und strandete auf Felsen vor der Küste von Zypern. Gideon Rosenthal, ein 16jähriger Student und Sohn des Kapitäns der «Tel-Aviv», und der 24jährige Matrose Georg Ehrlich ertranken bei dem Unglück. Der Rest der Schiffsmannschaft wurde gerettet.

Kairo. (Havas.) Die Gesandtschaft von Saudi-Arabien macht darauf aufmerksam, daß König Ibn Saud Ende des vergangenen Jahres an Roosevelt einen Protestbrief gegen die projüdische Haltung der amerikanischen Regierung gerichet habe. Ibn Saud habe erklärt, daß ein Friede in Palästina unmöglich sei, solange die Rechte der Araber nicht respektiert werden. und betont, es sei ungerecht, daß Palästina die aus andern Ländern vertriebenen Juden aufnehmen solle.

Haifa. (J.T.A.) Das Frachtschiff «Barmbeck» der Deutschen Levante-Linie, dessen Zweiter Offizier vor den jüdischen Hafenarbeitern, die gerade mit der Verladung von Kisten Orangen beschäftigt waren, das Judentum auf das Gröbste beleidigt hat, mußte den Hafen nachts ohne Ladung verlassen, da die jüdischen Arbeiter sich kategorisch weigerten, die Verladungsarbeit auf dem Schiff fortzusetzen.

Tel-Aviv. Um einer alten Forderung der hiesigen Textilfabrikanten nach Spinnwolle nachzukommen, hat Herr Noah Rosenberg aus Lodz in der Nähe des Montefiore-Viertels bei Tel-Aviv eine Wollspinnerei eröffnet. Die Fabrik ist komplett mit Spindeln und anderen Maschinen ausgestattet und kann täglich 600 bis 700 m Wollstoff produzieren. Bis jetzt betrug die jüdische Spinnerei-Produktion in Palästina nur 100 m täglich.

— Im Osten von Haifa wurde eine wichtige archäologische Entdeckung gemacht. Die «Palestine Exploration Society» hat die Reste einer Synagoge aus dem dritten Jahrhundert freigelegt. Die Synagoge ist vor allem bemerkenswert durch ihre Marmorverzierungen, von denen noch umfangreiche Reste gefunden wurden. An den Mauern finden sich zahlreiche hebräische und griechische Inschriften und zwischen den Trümmern wurden viele Kultgegenstände entdeckt.

Deutschland in China.

Die in Tientsin erscheinende Zeitung «North China Star» schreibt: The official status of jewish emigrants from Germany was yesterday clarified to a report of the North China Star in a interview granted by an official of the German Consulate General in Tientsin in connection with a report to the effect that authorities in North China will ban the entry of jewish refugees.

«These persons», said the official, «carry german passports and are therefore entitled to the same protection accorded any other german citizens. In fact they are german citizens in every respect».

Such emigrants from Germany the official stated, can therefore expect every cooperation and protection from the German consular authorities in Tientsin. Commenting on the report mentioned above, the consular official said that the Consulate-General received no official information of that nature and was therefore in no position to take any steps or issue any statement in this connection.

He strongly objected to the term «deported» used in the news agency's report and said that german citizens were permitted to enter and leave their country at will and that no deportation orders were issued for the jews in Germany. These were simply people the official pointed out, who left the country of their own free will to seek of her opportunities outside of Germany.

Da muß man wohl sagen: It's a long way to — Tientsin.

Um das Wanderungsproblem.

London. Für den 26. Januar wurde eine Sitzung der 32 Mitglieder des Interstaatlichen Komitees nach London einberufen. Man glaubt nicht, daß Rublee bis dahin in der Lage sein wird, den auf der Tagung vertretenen Mächten einen endgültigen Plan zur Finanzierung der jüdischen Auswanderung aus Deutschland vorzulegen. Man nimmt aber an, daß er zumindest imstande sein wird, Mitteilungen über Deutschlands endgültige Kompensationsforderung für die Herauslassung der Juden und eines Teils ihrers Vermögens zu machen.

— Berlin. Montagu Norman, der Gouverneur der Bank von England, hat Berlin verlassen, um sich zu der Sitzung der Internationalen Zahlungsbank nach Basel zu begeben. Dr. Schacht wird am Samstag ebenfalls nach Basel abreisen. Nach glaubwürdigen Quellen sollen die beiden Notenbankpräsidenten übereingekommen sein, in Basel der Internationalen Zahlungsbank ein neues Projekt vorzulegen, um die Finanzierung der Judenauswanderung aus Deutschland sicherzustellen. Welcher Art das Projekt sein wird, kann man zurzeit nicht in Erfahrung bringen; nur soviel dürfte feststehen, daß man diesmal mit der Vermittlung der Internationalen Zahlungsbank zur Finanzierung der Judenauswanderung rechnet.

— (Exchange Telegraph.) Wie «Daily Expreß» wissen will, wird der Direktor des internationalen Regierungskomitees zur Lösung der Flüchtlingsfrage Rublee als Gegenvorschlag zum Schacht-Plan beantragen, die Mächte sollen innerhalb kürzester Zeit 150.000 jüdische junge Männer und Frauen aus Deutschland evakuieren, die imstande wären, sich zum Teil neue Existenzen zu schaffen, wofür Hitler die Zusicherung geben sollte, daß die ältere Generation in Deutschland ihren Lebensabend beenden könne, ohne verfolgt zu werden.

— London. («United Preß.») Hier verlautet, Mussolini habe den Wunsch Roosevelts, Abessinien für jüdische Flüchtlinge zu öffnen, abgelehnt, sich jedoch bereit erklärt, sich bei Hitler dafür einzusetzen, daß die jüdischen Emigranten einen angemessenen Teil ihres Vermögens mit aus Deutschland hinausnehmen dürfen. Mussolini soll für die Ablehnung der jüdischen Einwanderung nach Abessinien verschiedene Gründe einzeln aufgeführt haben.

— London. (J.T.A.) Am 6. Januar ist eine Gruppe von weiteren 236 jüdischen Flüchtlingskindern aus Deutschland in Harwich eingetroffen. Sie wurden vorläufig im Lager in Dovercourt untergebracht. Zusammen mit diesem Transport sind bisher insgesamt 1800 Flüchtlingskinder nach England gebracht worden, von denen 600 bereits dauernde Heime gefunden haben.

— Die gesamte englische Vergnügungsindustrie, die Tausende von Lichtspielhäusern, Hunderte von Theatern, Variétés, Singspielhallen, Tanzsälen, Konzertsälen, Sportpalästen umfaßt, hat beschlossen, am 14. Januar 10 Prozent von ihren Bruttoeinnahmen dem von Lord Baldwin geleiteten Flüchtlingsfonds zur Verfügung zu stellen. Die führende englische Schauspielervereinigung, die englische Musikervereinigung, der englische Autorenverband und zahlreich andere Organisationen haben für ihre Mitglieder die Bereitschaft ausgesprochen, einen Betrag von 10 Prozent der Gagen und Tantièmen des 14. Januar 1939 der Flüchtlingsfürsorge zu widmen.

Man hebt hervor, daß eine ähnliche Zusammenarbeit für charitative Zwecke in England bisher noch nie dagewesen sei!

Treuhänder für den Baldwin-Fonds.

Es sind Earl Grey, Vorsitzender des Zentralen Finanzamtes der Kirche von England; Lord Tyrrell of Avon, der ehemalige britische Botschafter in Paris, als hervorragendes Mitglied der katholischen Kirche; Viscount Bearsted, für die jüdische Gemeinde, und Lord Stamp, Vorsitzender der London-Mittelengland-Eisenbahn, einer der Direktoren der Bank von England, als Vertreter des freikirchlichen Elements.

— Jerusalem. (J.T.A.) In Palästina weilt gegenwärtig der Oberrabbiner von Neuseeland, Schlomo Katz. Er begibt sich von hier nach Europa, um mit den Auswanderungsorganisationen über die Ueberführung von Flüchtlingen nach Neuseeland zu verhandeln.

— (MTI.) Robert Briscoe, Mitglied des Dubliner Abgeordnetenhauses, wird Donnerstag im Auftrage der neuen Zionistischen Organisation für zwei Monate auf eine Propagandatournee nach Amerika reisen. Zweck der Propaganda ist die Ansiedlung von sechs Millionen Juden aus Deutschland, Polen, Rumänien und Palästina. Briscoe wird auch mit dem Präsidenten Roosevelt sowie mit Mitgliedern der Regierung der Vereinigten Staaten Besprechungen pflegen.

U.S.A. Warschau. (J.T.A.) Das polnische Arbeitsministerium erhielt von der zuständigen Stelle der U.S.A. eine Statistik über die Einwanderung in die Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 30. Juni 1938. Die Gesamteinwanderung in diesem Jahre betrug 67,895 Personen, davon 19,736 Juden. Allein aus den europäischen Ländern kamen 44,495 Menschen, davon 16,700 Juden. Aus Deutschland kamen 11,917, aus Polen 1653, aus der Tschecho-

Slowakei 567, aus Ungarn 416 und aus Rumänien 176 Juden.

— In der Carnegie-Hall fand zugunsten der deutsch-jüdischen Flüchtlinge ein Konzert statt, bei dem Mischa Elman, Rudolf Serkin, Emanuel Feuermann und Hubelo Lashanska mitwirkten. Das Komitee, dem u. a. Paul Baerwald, William Rosenwald, Nelson A. Rockefeller, Myron C. Taylor, Frau Warburg angehörten, stand unter Vorsitz von Gouverneur Lehman.

Holland. Die kleine jüdische Gemeinde von Curacao hat als erstes Sammelergebnis für die Flüchtlingshilfe 15.000 holl. Gulden eingesandt.

— In Eindhoven sind 150 Flüchtlinge untergebracht worden. Die Direktion der Philipps-Fabriken hat ein Gebäude hierfür zur Verfügung gestellt.

Schweiz. 100 Kinder aus dem jüdischen Waisenhaus in Frankfurt sind hier eingetroffen.

Jugoslawien. Paris. (J.T.A.) Die zentralen jüdischen Organisationen in Paris haben keine Kenntnis von einer Massenaustreibung jüdischer Flüchtlinge aus Jugoslawien, wie sie «Evening Standard» gemeldet hatte. Tatsache ist, daß die allmähliche Eliminierung ausländischer Juden aus Jugoslawien seit Monaten vor sich geht. Verhältnismäßig günstig ist die Lage derjenigen ausländischen Juden, die sich bereits seit mehr als vier Jahren im Lande aufhalten. Wie zuverlässig verlautet, hat die jugoslawische Regierung den gegen diese erlassenen Ausweisungsbefehl rückgängig gemacht und eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis für sie verfügt.

Bolivien. (J.C.) Die Regierung hat ihre Konsulate ermächtigt, unter gewissen Bedingungen Visa für jüd. Flüchtlinge zu erteilen. Landwirte und solche Personen, die über mindestens 1000 £ verfügen, werden in unbeschränkter Zahl zugelassen. Dagegen soll die Zulassung für Spezialisten und Facharbeitern nur in Ausnahmefällen erfolgen.

Tschecho-Slowakei. Das Sprachrohr der nationalen Einheitspartei «Prazki Vecer» kündigt an, daß die Regierung die Lösung der Judenfrage und des Flüchtlingsproblems in aller Kürze in die Hand nehmen werde. Man werde bemüht sein, die Probleme in jenem Geiste zu lösen, der in den Jugendorganisationen der nationalen Einheitspartei verkündet wurde, ohne jedoch gewalttätig vorzugehen. Gestern habe die Regierung bereits beschlossen, 10.000 Emigranten aus der Tschecho-Slowakei nach Südamerika auswandern zu lassen. Die Vorbereitungsmaßnahmen seien bereits im Gange.

Im Ministerium für Volkswohlfahrt ist übrigens eine Informationsabteilung für Auswanderungswillige errichtet worden.

— Prag. (J.T.A.) Der Minister für soziale Fürsorge hat Frau Marie Schmolka und Direktor Berka als jüdische Sachverständige in das staatliche Auswanderungsamt berufen. Stellvertreter sind Jakob Edelstein und Dr. Chaim Hoffmann.

Polen. Berlin. (J.T.A.) Aus nationalsozialistischen Kreisen verlautet, daß die gegenwärtig in Berlin weilende polnische Delegation im Verlaufe ihrer Verhandlungen mit Mitgliedern des deutschen Außenministeriums über das Schicksal der aus Deutschland ausgetriebenen, sowie der noch hier lebenden polnischen Juden erklärt habe, die polnische Regierung sei bereit, 4000 bis 5000 in Deutschland lebende polnische Juden zu repatriieren, vorausgesetzt, daß die deutsche Reichsregierung sich ihrerseits bereit findet, Polen 70 Prozent des Vermögens der zu Repatriierenden und einen gleichen Prozentsatz des in Deutschland zurückgebliebenen Vermögens der 16.000 ausgetriebenen polnischen Juden zu überlassen.

— Das jüdische Emigrationskomitee in Polen unter Leitung von Rabb. Prof. Schorr richtete an das Londoner Bureau eine Denkschrift, in der betont wird, die Konferenz von Evian müsse mit dem Problem der jüdischen Emigration aus Polen rechnen. In dieser Denkschrift sind folgende Grundsätze niedergelegt: Die jüdische Emigration aus Polen, deren Pläne bereits festgestellt sind, muß wieder in Gang gebracht werden. Außer Palästina kommen für diese Emigration auch andere Gebiete in Frage. Die jüdische Emigration aus Polen ist nur ein Teil des Gesamtproblems der jüdischen Auswanderung aus Europa und muß bei allen diesbezüglichen Beschlüssen mit in Betracht gezogen werden.

— (J.T.A.) Fast sämtliche zionistischen Gruppen in Polen, und zwar die Allgemeine Zionistische Gruppe A, der Misrachi, die rechte Poale Zion, die Judenstaatspartei und der Haschomer Hazair, haben gemeinsam eine Erklärung veröffentlicht, in der sie von dem kürzlich unter der Leitung von Rabbiner Prof. Schorr geschaffenen «Komitee für die Kolonisierung polnischer Juden» entschieden abrücken. Sie appellieren an die Judenheit Polens, alle ihre Energien auf die Verteidigung der Rechte des jüdischen Volkes auf Palästina auf den Kampf für eine Masseneinwanderung von Juden dorthin und auf die Stärkung der jüdischen Position ins jüd. Nationalheim zu konzentrieren. Dieser Kampf um das jüdische Nationalheim in Palästina müsse Hand in Hand gehen mit dem Kampfe um bürgerliche und nationale Gleichberechtigung der jüdischen Massen in Polen und gegen die bestehenden Tendenzen, die Juden in Polen zu diskriminieren und sie zur Auswanderung zu zwingen.

Australien. Melbourne. Die australische Bundesregierung hat Vorkehrungen getroffen, um sich gegen den Zustrom unerwünschter Emigranten aus Europa zu schützen. Der Innenminister MacEwen kündigte an, daß in Europa ein Netz von Emigrantenmittelpunkten unter Mitwirkung von Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen werden soll. Dort würden alle Emigranten, die die Erlaubnis zur Niederlassung in Australien anstrebten, durch geschulte Einwanderungsbeamte einer Prüfung unterzogen werden.

Ein Flüchtlingsfilm.

New York. Die letzte Ausgabe der bekannten Film-Monatsschau «March of Time» zeigt das jüdische Flüchtlingsproblem als ein Weltproblem und weist auf die Siedlung in Palästina als die konstruktiven Bemühungen hin, um das ernste Problem der jüdischen Heimatlosigkeit in Mittel- und Osteuropa zu lösen.

Der Titel des «March of Time»-Films ist «Der Flüchtling heute und morgen» und zeigt jede Phase der Flüchtlingsfrage. Er behandelt die Arbeit des Inter-government Committee für Flüchtlinge unter dem Vorsitz von George Rublee und Myran Taylor und zeigt Flüchtlinge, die in den Vereinigten Staaten ankommen. Jedoch als Gipfelpunkt der Wanderungen der Juden zeigt der Film Palästina, wo die Juden Pioniere und Baumeister wurden und wo über 200.000 Juden in den letzten fünf Jahren eine Heimat gefunden haben.

Der Film betont die Bedeutung der außergewöhnlichen Erfolge der jüdischen Siedler in Palästina und zeigt, daß, während viele Kreise und Regierungen die Weltkarte nach Unterkunftsmöglichkeiten für die Juden absuchen, Palästina wirtschaftlich und kulturell in der Lage ist, in der nächsten Zeit 100.000 deutsche Juden aufzunehmen und schließlich ein Minimum von 1.000.000 weiterer Juden unterzubringen. Die Arbeit in den landwirtschaftlichen Siedlungen in Palästina, der Aufstieg der jüdischen Stadt Tel-Aviv und der Aufschwung der neuen Industrien im Lande werden in Gegensatz zu dem Elend der Juden in Mittel- und Osteuropa gestellt.

Die erste Aufführung dieses Films fand am 30. Dezember in Radio City, New York, statt und hatte großen Erfolg.

Kollektiv-Wanderung einer Gemeinde.

Wir haben unsere Leser wiederholt über die Lage der Danziger Juden unterrichtet. Jetzt liegt das Danziger Gemeindeblatt mit einer Schilderung jener Versammlung vor, die praktisch das Ende der altangesehenen Judengemeinde Danzigs, die heute noch etwa 4500 Seelen zählt, bedeutet. Inmitten der Verfolgungen nach deutschem Muster, die zu einer völligen Verzweiflungsstimmung der Danziger Judenheit geführt hatten, haben zwei führende Persönlichkeiten Verhandlungen mit den Behörden aufgenommen und es ergab sich die Möglichkeit, den Druck zu lindern und eine geordnete Abwanderung zu ermöglichen, sofern dadurch innerhalb kurzer Frist das Danziger Judentum de facto liquidiert wurde. In einer Riesenversammlung — etwa 3000 Personen hatten sich in der großen Synagoge versammelt — erstatteten der Gemeindevorsitzende Dr. Itzig (liberal), Dr. Herbert Lewy (Zionist) und Hermann Segal (Revisionist) Bericht. An Stelle eines Berichtes lassen wir einige markante Sätze aus den Reden dieser wohl einzig dastehenden Gemeindeversammlung folgen:

Wenn eine Staatsführung entschlossen ist, das Judenproblem in Danzig durch Auswanderung dieser Juden zu lösen und den Willen dokumentiert, uns in diesem ihrem unabänderlichen Entschluß, der damit auch zugleich zu dem bedingungslosen Entschluß unserer Menschen werden muß, zu fördern, so kann es gar keinen Zweifel und keine Diskussion darüber geben, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln an die Lösung dieses Problems in dem geforderten Sinne auch unsererseits heranzugehen haben. . . .

Es besteht kein Zweifel darüber, daß wir nicht noch zwei weitere Jahre darauf verwenden können, um die Auflösung der Danziger Judenheit zu vollenden. . . .

In der klaren Erkenntnis, daß diese Methode, die Auswanderung zu fördern, unzureichend ist, hat die Danziger jüdische Gemeinde einen Plan entworfen, große Gruppen der Danziger jüdischen Bevölkerung zusammenzufassen und ihnen zur gemeinsamen Auswanderung zu verhelfen. Daneben soll, wie bisher, die Anstrengung des Einzelnen, welche die Möglichkeit haben, selbständig das von ihnen gewählte Auswanderungsland zu erreichen, unterstützt werden. . . .

Vor allen Dingen ist die Verwirklichung des Plans davon abhängig, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig ihm diejenige Förderung zuteil werden läßt, die nur die Staatsgewalt gewähren kann. . .

Wir sind gewillt, schleunigst den Platz zu räumen. Damit es uns aber auch möglich gemacht wird, eine so gut wie vollständige Auswanderung durchzuführen, müßte die Regierung im gegenseitigen Interesse verschiedene Wünsche der hiesigen Juden berücksichtigen.

Das ist der Weg, den die Leitung der Gemeinde gehen will. Die Leitung der Gemeinde steht auf dem Standpunkt, es wäre jetzt keine Zeit mehr, zu überlegen, wohin man gehen möchte, sondern man muß jede dargebotene Gelegenheit aufgreifen und sich fest an sie klammern. Dazu muß die Leitung der Gemeinde von Euch eine großzügige Vollmacht erhalten, um in jeder Situation schnell und frei handeln zu können.

Alsdann legte der Repräsentantenvorsitzende Dr. Rosenthal eine Resolution vor, die den Willen zur möglichst schnellen Abwanderung feststellt und der Gemeindeleitung Vollmacht für alle diesem Ziele dienenden Schritte erteilt.

Er wies auf die schwere Verantwortung hin, die auf der Versammlung ruhe, welche diese Vollmacht erteilen oder ablehnen solle, und auf die noch schwerere Verantwortung der Leitung der Gemeinde, welche diese Vollmacht empfange. Alsdann forderte er dazu auf, durch Erheben von den Plätzen die Zustimmung zu der Resolution zu bekunden.

Die versammelten Mitglieder der Gemeinde erhoben sich wie ein Mann.

Jeder Mensch mit jüdischem Empfinden wird die erschütternde Stimmung nachfühlen, die über dieser Versammlung lagerte. Er wird auch verstehen, welche unendliche menschliche Tragödie sich hinter dieser Veranstaltung verbirgt. Er wird aber auch den Schritt der Danziger Gemeindeleitung würdigen, die den Mut zu dieser Entscheidung fand, weil sie einen anderen Ausweg nicht sah. Der Beschluß hat auch sofort zu Milderungen des Regimes geführt. Ueber weitere Erleichterungen schweben — wie wir aus gut informierter Quelle erfahren — aussichtsreiche Verhandlungen. Auch für das «Wohin» bestehen konkrete Pläne, über die jedoch noch keine Mitteilungen gemacht werden. Umsomehr muß es befremden, daß gegen diesen Lösungsversuch kritische Aeußerungen in einem Teil der polnisch-jüdischen Presse laut werden, die zum Teil recht persönlich gefärbt sind.

Die Verhandlungen in Berlin.

Der Direktor der internat. Flüchtlingskonferenz, Rublee, ist mit mehreren Experten zu Verhandlungen in Berlin am Mittwoch eingetroffen. Dem Ausgang dieser Verhandlungen wird mit großer Skepsis entgegengesehen, zumal inzwischen verlautet, daß die angekündigten Verhandlungen von Montagu Norman und Dr. Schacht bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich nicht stattgefunden haben. Auch die Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Polen wegen der Ausweisung der polnischen Juden in Deutschland in den letzten Tagen stattfanden, sind vorläufig wiederum ergebnislos abgebrochen worden, da die polnische Regierung den Vermögensprozentsatz, den die deutsche Regierung den Ausgewiesenen zubilligen will, für völlig unzulänglich hält.

Eine Broschüre des Board of Deputies.

Im englischen Unterhause fand am 21. November eine ausgedehnte Debatte über die Judenverfolgungen in Deutschland statt, die schließlich zur Annahme einer diese Vorgänge beklagenden Resolution führte. Der Board of Deputies in London hat jetzt in dankenswerter Weise einen Sonderabdruck des stenographischen Berichtes erscheinen lassen, der eine Fülle authentischen Materials enthält.

Ein Beitrag zur Rassentheorie.

(J.T.A.) Im «Völkischen Beobachter» (Nr. 363) würdigt der Literaturprofessor Franz Koch das Lebenswerk des Nazidichters Erwin Guido Kolbenheyer, der in der Vornazizeit einen Spinoza-Roman «Amor Dei» geschrieben hat. Koch nennt diesen Roman ein «Meisterstück» und doziert: «Denn in diesem Spinoza-Roman geht es ja um jenen durch und durch germanisch verstandenen und eingedeutschten Spinoza, wie ihn auch Goethe und Herder erlebt und gesehen haben, um jenen Aufbruch einer organisch-dynamischen Lebensschau, die ihre Wurzeln in der deutschen Mystik hat.»

Sympathiekundgebung des griechischen Presseministers.

Athen. (J.T.A.) Der in Griechenland weilende Abgesandte der Jewish Agency, Dr. Israel Auerbach, wurde von dem Minister für Presse und Touristik Nicoloudis empfangen, der ihm gegenüber die Sympathie der griechischen Regierung für die Juden Griechenlands und für den Zionismus zum Ausdruck brachte. Dr. Auerbach versicherte dem Minister, das jüdische Volk sei Griechenland für seine Haltung dankbar und betonte die Notwendigkeit der Festigung der kulturelle nund maritimen Bande, sowie der Hebung des Fremdenverkehrs zwischen Griechenland und Palästina. Der Minister erwiderte, es sei sein Wunsch und der Wunsch der Regierung, daß das jüdische Aufbauwerk in Palästina von Erfolg gekrönt sein möge.

Die panarabische Bewegung und ihre Gegner.

Von **M. Y. Ben-gavriêl,** Jerusalem.

Die englische Regierung bereitet für die nächsten Wochen eine englisch-arabische-jüdische Konferenz in London vor, um endlich die Palästinafrage, die in den letzten Jahren so viel Blut gekostet hat, endgültig zu lösen. Die Aussichten für diese Konferenz sind gering, da sich zwei anscheinend grundsätzlich unvereinbare Meinungen gegenüberstehen: die zionistische, die ein Nationalheim für die Juden in Palästina errichten, und die panarabische, die alle arabisch sprechenden Länder zu einer Föderation zusammenfassen will. Die Vertreter der Araber in London werden voraussichtlich in ihrer Gesamtheit Anhänger dieser Richtung sein, wenn auch der Leiter des Aufstandes in Palästina, der Mufti von Jerusalem, Hadj Emin, letzten Endes ein Gegner dieser Idee sein muß. Dieser Mann nämlich, dies sei nebenbei bemerkt, der als Geistlicher natürlich panmuslinischen Tendenzen weit näher steht, kann schon deswegen nicht für eine allarabische Lösung sein, da in einer arabischen Föderation die Leitung auf eines der gekrönten Häupter überginge und er seine Rolle ausgespielt hätte.

Abgesehen von dem zionistischen Hindernis, gibt es aber noch eine bedeutende Reihe von Gegnern und hindernden Tatsachen im arabischen Lebensraum selbst, die die Verwirklichungsmöglichkeit der panarabischen Idee mehr als fraglich machen.

Für die Föderation ist, wenn man von den aktiven Trägern der Idee, den nationalistischen Parteien der arabischen Länder absieht, nur England, und zwar aus eben dem Grund, aus dem Frankreich dagegen ist. Wenn Frankreich fürchtet, durch die Gründung einer arabischen Staatenunion im Orient ausgeschaltet zu werden, hofft England, seinen Einfluß im Vorderen Orient dadurch zu verstärken.

Ibn Ssaud, der Herrscher der Ssaudiye, wieder muß gegen eine derartige Lösung sein, weil sie einen Machtzuwachs der haschimidischen Dynastie, also der Herrscher von Irak und Transjordanien, bedeuten würde, was zu bedeutenden Auseinandersetzungen dieser beiden, bis aufs Letzte miteinander verfeindeten Bundesgenossen Englands führen müßte. Andererseits aber kann Ibn Ssaud niemals hoffen, Führer eines allarabischen Staatenblockes zu werden, da seine Stellung, in jeder Hinsicht zu fest umrissen, in unüberbrückbarem Gegensatz steht zur religiösen Einstellung, zum Lebensstil und zur Volkswirtschaft der arabischen Randstaaten Irak, Syrien und, wenn man Palästina dazu rechnet, auch Palästina. Ibn Ssaud ist der Fürst der nomadischen Beduinen, die mit den Bewohnern dieser Staaten nichts gemein haben als die Sprache, die puritanische Herätiker des Islams sind und die noch tief im feudalistisch-patriarchalischen Wirtschaftszeitalter stecken, während die Ararber des Nordens orthodoxe Mohammedaner, zum Teil auch Schi'iten sind, die niemals sich der Herrschaft bilderstürmender Wahhabis aus der Wüste unterwerfen würden.

Aber auch innerhalb der einzelnen arabischen Länder, so in Syrien und im Irak, sind die Gegensätze politischer und familienpolitischer Art derart schwerwiegend, daß an eine Realisierung großarabischer Träume in dieser Zeit nicht gedacht werden kann. Ein Schulbeispiel schlagendster Art für die innenpolitischen Schwierigkeiten bietet Syrien. Dieses französische Mandatsland, der kulturell und wirtschaftlich am weitesten fortgeschrittene Teil des arabischen Lebensraumes, ist innerlich derart zerrissen, daß man im wahrsten Sinne des Wortes stündlich an seiner Existenzmöglichkeit — für den Fall des Abzuges der französischen Truppen — zweifeln muß. Nachdem die sehr wichtige Provinz Alexandrette mit einem radikalen Schnitt vom Mutterland abgetrennt wurde, brachen fast gleichzeitig Aufstände in den ebenso wichtigen Provinzen Djebel Drus und Hauran im Süden und in der Djesireh im Norden aus, alle mit dem Ziel der vollständigen Selbständigkeit.

Zu allem kommt nun auch noch ein sehr ernster, gleichfalls gegen die Zentralregierung von Damaskus gerichteter Aufstand im syrischen Staat der Alauiten. Diese Revolution ist in erster Linie Folge der Abtrennung des benachbarten Alexandrette und steht sicherlich unter dem Einfluß türkischer Agenten. Aber auch hier überwiegt die religiöse Idee bei weitem die nationalarabische Zielsetzung, denn die Revolution der Alauiten ist ein direktes Ergebnis des alten Gegensatzes zwischen der Mehrheit dieser Provinz, die einer schiitischen Sekte angehört und der sunitischen Mehrheit des Gestamtstaates, (und nebenbei auch der gleichfalls schiitischen Sekte der Ismailer).

Neben diesen religiösen und den aus der noch immer sehr stark patriarchalisch-feudalistischen Stammesverfassung sich ergebenden partikularistischen Tendenzen, die unvereinbar sind mit einer aus westlichen Gedankengängen übernommenen panarabischen Forderung, bestehen sehr ernste finanzielle Hindernisse, deren Beseitigung neue Abhängigkeit von Europa mit sich bringen muß. Die wirtschaftliche Lage der meisten arabischen Staaten ist mehr als undurchsichtig, die Syriens aber geradezu katastrophal. Eine Heilung ist nur durch europäisches Kapital zu erwarten. Dieses Kapital aber kann — in Syrien zumindest — nur aus Frankreich kommen. Und Frankreich, dem soeben in Tunis Schwierigkeiten erwachsen, ist augenblicklich damit beschäftigt, seine Stellung zu den Dingen im Vorderen Orient zu revidieren. Die Weigerung des Außenausschußes des Senats, den vor einigen Tagen paraphierten syrisch-französischen Vertrag dem Haus vorzulegen, bedeutet den Tod des Abkommens und gleichzeitig eine Umorientierung der französischen Orientpolitik in der Richtung einer Politik der starken Hand, die sich gegen jede panarabische Zielsetzung und mithin auch gegen die englische Arabienpolitik, die augenblicklich den Arabern in Paläsina entgegenzukommen bereit ist, wendet. Ebenso ist die Abneigung der Türkei gegen die Idee, einen großen arabischen Staat an ihren Grenzen zu gründen, unverkennbar. Alexandrette war der erste türkische Schritt dagegen, der nächste wird wahrscheinlich Djesireh oder Alauiten heißen.

Die panarabische Idee ist noch nicht spruchreif. Und zwar, weil ihre historische Notwendigkeit noch nicht vorliegt, denn Arabien ist ein Koloß, ohne gemeinsame, übergeographische Grenzen, der nur mit einem Fuß in der ökonomischen Gegenwart des richtunggebenden Teils der Welt steht, mit dem anderen aber stark, überaus stark noch im wirtschaftlichen Altertum verwurzelt ist. Die panarabische Idee aber ist eine durchaus moderne, die nur auf einem homogenen neuzeitlichen Wirtschaftssystem beruhen kann.

Jerusalem. Der Chef der gemäßigten arabischen Partei, Fakhri Bey Nashashibi, teilte dem Korrespondenten der Agentur Reuter am Montag mit, daß er an die arabischen Könige und Fürsten Eingaben gerichtet habe, in welchen er sie ersuche, eine muselmanische Untersuchungskommission einzusetzen und diese zu beauftragen, in Palästina über die Notlage der arabischen Bevölkerung Ermittlungen anzustellen. Diese Notlage sei durch den seit drei Jahren in Palästina unter der arabischen Bevölkerung ausgeübten Terror entstanden.

Die englische Truppenführung verteidigt sich.

Das englische Kriegsministerium verbreitet durch Presse und Rundfunk eine längere Erklärung, die eine Verteidigung der englischen Säuberungsmethoden in Palästina gegen die Vorwürfe unnötiger Grausamkeit enthält. Bemerkenswert ist aus dieser Erklärung im wesentlichen die Feststellung, daß England die Zahl der wirklich kämpfenden Rebellen auf 1000 bis 1500 Mann schätzt, die nur gelegentlich aus Dörfern — manchmal auch durch Terror erzwungen — Zuzug erhielten.

Palästinische Post.

(Humoreske.)

Herzl hat einmal von den Juden gesagt, daß ihr größter Feind die Geographie sei. Nun müßte die «Palästinische Post» eine wüste Judenhasserin sein, da doch die Geograhie ihr größter Freund ist. Verbindet sie doch hier nicht nur Ost und West, sondern Nord und Süd, Südost und Nordwest, Südwest und Nordwest, kurzum alle Ecken und Enden dieser kugelrunden Welt mit dem winzigen Land — Palästina. Alle diese Tätigkeiten sind aber der hiesigen Post nur nebensächlich, sie hat sich um viel wichtigere Dinge zu kümmern und (ich verrat es euch) es ist ein purer Zufall, daß diese wichtige Einrichtung nicht zu den wesentlichsten Erziehungsinstituten gezählt wird. Denn hier werden Erwachsene erzogen, die bekanntlich unendlich schwerer und komplizierter behandelt werden müssen, als die verhältnismäßig einfachen Kinder. Die Post lehrt uns hier vor allem, daß man nur durch L e i d e n zum Ziele kommt. Sie ist dann versucht, uns mit allen Mitteln beizubringen, wie wichtig im Leben dieses Etwas ist dessen Name: G e d u l d. Die palästinische Post schützt alle, die sich ihrer bedienen, vor der Gefahr der Ueberstürzung. Ihr Prinzip ist: Eile mit Weile, wobei der Nachdruck auf . . . Weile gelegt wird. Alle wollen sie zum Beispiel Luftpost schreiben. Air mail, par avion Luftpost ist die Losung. Nun heißt es also: eile nicht. Wenn deine zugegeben überaus wichige Kritzelei mit dem nächsten oder übernächsten S c h i f f abgeht, was ist denn schon dabei? Halte nicht so viel von dir, gewöhne dir deine Einbildung ab. Dann lehrt uns die hiesige Post eine andere, sehr wichtige Erkenntnis, die ist, daß im Leben die Dinge nicht so sind, wie wir uns das in unserem unerfahrenen Gehirn vorstellen.

Im Leben ist alles anders. Und sie i s t das Leben. Du glaubst zum Beispiel, daß der Kauf einer Briefmarke eine harmlose und schnell zu erledigende Sache sei, nun sei eines Besseren belehrt und wisse ein für allemal: eine Briefmarke zu erstehen, ist ein Wagnis und ein Einschreibebrief ist eine kühne Tat. Sie lehrt uns dann noch die umkämpfte und nur schwer faßbare Theorie der Relativität. Wisse, jeder Brief, den du bekommst, ist relativ s c h n e l l angekommen. Käme sie fünf Tage später, hättest auch nichts sagen können. Und — ich weiß es — du wärest dankbar, daß er ü b e r h a u p t angekommen ist. Was hättest du machen können, wenn dieser armselige Brief, nachdem er fünf bis sechs Tage sich unter dem Tisch des Postamts von den Anstrengungen erholt und sich auf den Weg zu dir gemacht hat, in dem Papierkorb seine letzte Ruhestätte gefunden hätte. Und außerdem, die Post schont deine Nerven, und du bezahlst ihr nichts dafür. Sie regt dich zum Denken an, wenn du verträumt stundenlang «Schlange» stehst. Sind diese köstlichen Minuten nicht geeignet, durch dieses Nachdenken, das du ja so selten betreibst, eventuell deinem ganzen Leben eine völlig andere Richtung zu geben. Hätte die Post dich bedient, wärest du schon Gott weiß wo, rasend über alle Berge. Aber so ruhst du ein wenig und träumst. So wie sie mit den «Schlangen» und Verzögerungen um deine Ruhe, um das Wohl deiner Nerven besorgt ist, so bleibt sie, die Holde, dabei keineswegs stehen. Die Gütige ist bestrebt, sogar alle Störungen von dir fernzuhalten. Sie ist nachsichtig, sie weckt dich niemals des Nachts mit einem Telegramm und ähnlichem dummem Zeug aus deinem süßen Schlaf, den du so bitternötig hast nach der anstrengenden Arbeit des zermürbenden Tages. Sie steht überhaupt auf dem Standpunkt, daß in Briefen, Telegrammen, Telephongesprächen meistens störende, nervenreizende Neuigkeiten enthalten sind, und sie erachtet als ihre Pflicht, sie von dir fern zu halten. Sie kümmert sich aber nicht nur um deine Ruhe, um deine Erziehung, sie kräftigt auch deine Sinnesorgane. Nimmst du zum Beispiel den Hörer ab, und glaubst keinen Ton zu vernehmen, so rät sie dir: lausche einige Minuten aufmerksam und andächtig, sei nicht faul, gib dir ein bißchen Mühe, horche gespannt — du wirst schon enige Brocken vernehmen. Hörst du nichts, so mußt du dich unverzüglich zu deinem Arzt begeben. Du hörst nicht gut. Sie tut mustergültig ihre Pflicht, d e i n Hörorgan ist nicht in Ordnung. Besitzt du wieder die Frechheit, den Wunsch zu hegen, in deinem eigenen Hause einen Fernsprechapparat zu besitzen, so heißt es ebenfalls — G e d u l d. Warte zwei — drei Jahre —, und dann bekomme es nicht. Wozu diese überstürzende Eile? Das ist Orient, nicht dein verrückter Westen mit seiner Genauigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung. Außerdem sind wir in Palästina und die Post erachtet es als ihre nationale Pflicht, die Fäden zwischen dir und deinem ehemaligen Galuth abzuschneiden. Du sollst vorwärts und nicht rückwärts schauen. So mustergültig ist diese Post. Natürlich gibt es auch hier einige Dummköpfe, die einen Brief, den sie abschicken wollen, eine Woche lang in der linksäußeren Rocktasche tragen und wenn sie ihn dann nach geraumer Zeit in der rechtsinnern Tasche wiederfinden, auf die palästinische Post schimpfen. Natürlich gibt es auch solche, die diese auf der ganzen Welt sicher beispiellose Einrichtung nicht richtig würdigen und einschätzen, aber urteilet selbst: kann man denn nach den hier aufgezählten Wohltaten denen Glauben schenken? Wenn ihr mich fragt, so sage ich, daß das Symbol der palästinischen Postverwaltung das fliegende Kamel der Levantemesse sein könnte. Hier allerdings weniger fliegend und mehr K a m e l . . . .

E m i l F e u e r s t e i n.

Wissen Sie schon?

Daß Dr. L. E. V i s s e r, eine der führenden Persönlichkeiten des jüd. Lebens in Holland, zum Präsidenten des obersten Gerichts im Haag ernannt wurde;

daß der Dozent am Breslauer Rabbinerseminar, Prof. Dr. J. H e i n e m a n n, sich in Holland aufhält, um nach Palästina zu übersiedeln;

daß J e h u d i M e n u h i m in Cleveland ein Konzert veranstaltete;

daß B r o n i s l a v H u b e r m a n n Palästina verlassen hat, um sich nach Athen zu begeben;

daß der frühere langjährige Schachweltmeister Dr. E m a n u e l L a s k e r seinen 70. Geburtstag feierte;

daß der Zeichner J o h n H ö x s t e r, wohl der typischste Bohemien aus dem romanischen Café in Berlin, aus dem Leben gegangen ist;

daß der frühere preuß. Ministerialrat Prof. K e s t e n b e r g zum Verwaltungsdirektor des Palästinaorchesters ernannt wurde,

daß nach einer Meldung des «Evening Standard» für die Freilassung des Barons L o u i s R o t h s c h i l d «nur» noch eine halbe Million Pfund gefordert wurde;

daß der frühere Heldentenor der Berliner Staatsoper und spätere Oberkantor in Riga H e r m a n n J a d l o w k e r sich in Palästina niedergelassen hat;

daß der verstorbene ehemalige Minister V a n d e r v e l d e ein warmer Freund des jüd. Aufbauwerkes in Palästina war, das er aus eigener Anschauung kannte;

Dr. MICHAEL TRAUB
Mitglied des A. C.

spricht

Samstag, 14. Januar 1939, 8 1/4 Uhr abends im Thaleggsaal, Kaufleuten, Zürich:

„Auf der Suche nach neuen Lebensraum“

Wir laden Sie zu diesem Vortrage freundlichst ein.

Schweiz. Zionisten-Verband
Keren Hajessod Schweiz

daß nach dem «News Chronicle» der Norddeutsche Lloyd die Bremen aus dem Verkehr gezogen hat, weil sie auf ihrer letzten Fahrt nach Amerika nur 36 Passagiere an Bord hatte;

daß der franz. Kolonialminister Mandel seine Mutter durch den Tod verloren hat;

daß der jugendliche ital. Nobelpreisträger Prof. Enrico Fermi aus Stockholm nach U.S.A. weiterreiste, da ihm die ital. Rassengesetze eine Weiterarbeit in Italien unmöglich machen;

daß Nora Gregor, die Gattin des Fürsten Starhemberg, demnächst in drei Filmen, darunter einer von Renoir, herauskommt;

daß der frühere Berliner Generalmusikdirektor Erich Kleiber ein Gastspiel in der Mailänder Scala rückgängig gemacht hat, weil Juden deren Betreten verboten ist;

daß Mischa Ellman eine Serie von 25 Konzerten in U.S.A. und Kanada gibt, deren Ertrag für die verschiedenen Flüchtlingskomitees bestimmt ist;

daß im Zuge der Arisierung des «Prager Tagblatts» bisher 5 jüd. Redaktoren, darunter Max Brod, gekündigt wurde;

daß André Maurois Biographie Eduards VII. durch Stevé Passeur verfilmt wird;

daß Al Jolson mit einer Einnahme von 8½ Millionen Dollar für zwei Filme den Rekord hält;

daß die engl. Versicherungsgesellschaften den bei den deutschen November-Pogromen angerichteten Schaden auf 50 Millionen Pfund schätzen;

daß in Berlin der bekannte jüdische Gemeinde-Politiker und Repräsentant Mittelschullehrer Jakob Stiebel gestorben ist;

daß in Monte Carlo im Dezember Arthur Schnabel, Arthur Rubinstein und — besonders gefeiert — Wladimir Horowitz konzertierten;

daß Chefredaktor Staal seine Tätigkeit bei der größten jüd. Wochenschrif Hollands «Nieuw Israeliisch Weekblad» eingestellt hat;

daß nach einer Mitteilung des American Economic Committee im Jahre 1938 in Palästina 4½ Millionen Pfund investiert wurden;

daß in England einige Juden Ordensauszeichnungen erhielten, darunter Robert Mayer für musikalische Verdienste, der Dekan der medizinischen Schule im Westminster Hospitals, Adolf Abrahams, und das Mitglied des Board of Deputies Michael Ernest Waldmann;

daß im Westminster Hospital ein vielversprechender Arzt Dr. Kastelian beim Experimentieren mit einer Anästhesie-Maske tödlich verunglückte;

daß der Danziger Vorposten gegen die Benutzung holländischer Jugendherbergen für deutsche Flüchtlinge Einspruch erhebt;

daß sich unter Führung von Lang, Schildkraut und Kohner in Hollywood eine Organisation gebildet hat, die durch Selbstbesteuerung alle früheren deutschen Filmschaffenden, die in Amerika notleiden, unterstützen will;

daß Martha Eggert nach Rückkehr von ihrem New-Yorker Gastspiel einen Film «Rue d'amour» drehen wird.

DAS BLATT DER

Hilferuf für die armen Kinder der religiösen Schulen Palästinas.

Die religiösen Schulen Palästinas befinden sich in großer Not. Obgleich die Schweizer Juden durch die Sorge um die Flüchtlinge außergewöhnlich stark in Anspruch genommen sind, vertraut das in der Schweiz gebildete Hilfskomitee, dessen Mitglieder aus dem in der heutigen Nummer dieser Zeitung erscheinenden Aufrufe ersichtlich sind, auf die nimmer erlahmende Gebefreudigkeit der Schweizer Juden, daß auch dieser so bedeutungsvollen Aktion ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Herr Oberrabbiner Herzog, Chief Rabbi Palästinas, schreibt über das religiöse Schulwerk wie folgt:

«Ich habe es schon wiederholt ausgesprochen, daß es unsere erste und heiligste Pflicht bezüglich Erez Israel ist, die Anzahl der thoratreuen Schulen zu vermehren. In unserem großen Schmerz weist der jetzige Zustand mehr Ruinen als Neubauten auf. Dieser Zustand bildet die Sorge jedes wahren Juden, der mit der Lage Erez Israels in Gegenwart und Zukunft vertraut ist. Deshalb richte ich einen dringenden Appell an alle unsere jüdischen Brüder: Unterstützt mit ganzer Kraft die Anstrengungen des religiösen Erziehungswerkes, auf daß ein neues Geschlecht heranwachse, das befähigt ist, das Land unserer Väter in Reinheit und Heiligkeit aufzubauen. Ich hoffe, daß die «Zentrale der religiösen Schulen Palästinas», die sich dieser Aufgabe widmet, die uneingeschränkte Hilfe ganz Israels findet.»

Ueber «Kulturwerte im Judentum»

spricht am nächsten Vortragsabend des Kulturverbandes Frau Rabbiner Dr. Taubes. Die interessanten Referate der Rednerin erfreuen sich großer Beliebtheit und bedürfen keiner weiteren Empfehlung. Wir erwarten deshalb recht viele Mitglieder und Freunde am Mittwoch, den 18. Januar, abends 8.15 Uhr, im großen Saal (1. Stock) der Frauenzentrale (Schanzengraben 29).

Der Jüd. Frauen-Hilfsverein Basel

veranstaltet mit dem Jüd. Kulturverein Basel eine Theater-Veranstaltung im blauen Saal der Mustermesse Basel am 4. Februar in Basel. Gespielt wird das Drama von J. Gordin: Gott, Mensch, Teufel» mit dem Schauspieler-Ensemble des Perez-Vereins Zürich. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Herrn Lindtberg, Oberregisseur am Schauspielhaus Zürich; die Regie bei Herrn Saknowski. Die Preise sind sehr volkstümlich gehalten, so daß sich jedermann den Eintritt leisten kann und damit gleichzeitig einem guten Zweck dient. Denn der Ertrag geht in die Hilfskasse des Vereins. Es dürfte wohl bekannt sein, daß der Jüd. Frauen-Hilfsverein seit 40 Jahren besteht mit der Aufgabe, in Not geratene Frauen und Kinder in Basel, sowie auch Durchreisende etc. etc. zu unterstützen. Jeder Besucher dieser Veranstaltung am 4. Februar hilft mit, die Kasse des Vereins zu stärken, die ganz besonders in der jetzigen Zeit immer mehr Geld zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt. M. T.

Geschwister.

Unter den nach England gebrachten deutschen Emigrantenkindern waren zwei Brüder und eine Schwester aus Hamburg im Alter von 13, 11 und 9 Jahren. Als die Kinder in verschiedenen englischen Familien untergebracht werden sollten, lehnten es die drei Geschwister ab, sich voneinander trennen zu lassen. Daraufhin wurden sie alle drei von dem Dorf Pluckley bei Ashford in der Grafschaft Kent adoptiert.

Hela Jamm hat jetzt als Violinistin einen beachtenswerten Erfolg errungen. Sie wurde von der Carmefilm-Gesellschaft, den spanischen Tanz von de Falla spielend, gefilmt. Der Film ist gegenwärtig in allen Kinos Palästinas zu sehen. Infolge des großen Erfolges ist sie bereits für einen weiteren größeren Film verpflichtet worden.

JÜDISCHEN FRAU

Das Hausgehilfinnenproblem erneut aktuell.

Die Frauenbeilage der «National-Zeitung» berichtet in ihrer Nummer vom 8. Januar folgendes:

In London macht sich durch die Rückberufung der deutschen Hausgehilfinnen ein solcher Mangel an weiblichem Hauspersonal bemerkbar, daß sogar chinesische Boys ersatzweise in Haushaltungen eingestellt werden.

In Mähren hat man diese Chance auszunützen verstanden, und es ist bereits eine Aktion im Gange, 500 mährische Mädchen als Köchinnen, Zimmermädchen und Gouvernanten in England zu placieren. Besondere Kurse sind in Brünn eingerichtet worden, um Mädchen, die noch nie in Stellung gewesen waren, für ihren künftigen Beruf auszubilden. Die Ausbildung dauert drei Monate, sofort nach dem Abschluß des Unterrichts erhalten die Mädchen Stellung. Das ist dasselbe System, das ich in der «Preßzentrale» vor etwa vier Wochen vorgeschlagen habe. Inzwischen sind allein in Holland 25.000 Stellen freigeworden, wie die «J.P.Z.» vorige Woche gemeldet hat, und die holländische Regierung hat genehmigt, daß diese Stellen mit jüdischen Frauen und Mädchen besetzt werden. Es wird jetzt, glaube ich, höchste Zeit, daß die Hilfsstellen für Emigranten diese unerhörte Chance durch Errichtung von Ausbildungsstätten nach meinen Vorschlägen und dem Brünner Vorbild ausnützen.

Weitblickende jüdische Frauenvereine sollten von sich aus an Emigrantenfürsorgestellen herantreten, um gemeinsam diese Ausbildungsstätten ins Leben zu rufen.

Nun aber noch ein ernstes Wort an unsere Frauen und Mädchen, und besonders an die, die ohne Existenz sind und ihre Heimat verloren haben.

Ein Haupthindernis für die Durchführung dieses Planes ist der Umstand, daß der Wille fehlt, sich auf den hauswirtschaftlichen Beruf umzustellen. Unsere Mädchen verrichten lieber die schwerste Arbeit, ehe sie sich entschließen, sich durch Arbeit im Haushalt ihr Brot zu verdienen. Es ist ein falsches Vorurteil, die Tätigkeit im Haushalt für minderwertig zu halten. Einen geordneten Haushalt führen, heißt ganzen Familien Widerstandskraft für Leben geben, wahrlich eine Aufgabe, die dem Wesen der Frau nicht entgegensteht und überdies für ein Mädchen die beste Vorbereitung für den eigenen Haushalt bedeutet.

Das ist aber nicht das Entscheidende. Bei der Würdigung eines Berufes kommt es nicht darauf an, welche Vorurteile ihm gegenüber bestehen, sondern nur darauf, daß ihn die Berufsangehörigen durch wertvolle Leistungen und Berufsehre auf eine hohe soziale Einschätzung zu bringen verstehen. Das ist keine Theorie. Ein schlagendes Beispiel: Vor noch nicht einem Jahre fand in Prag ein Umzug von einer Viertelmillion Menschen, nach Berufsgruppen geordnet, statt. Keine Gruppe fand stürmischeren Beifall und Anerkennung als die der 2000 Hausgehilfinnen, die in ihrer adretten Berufstracht mit Marktkörbchen am Arm selbstsicher und aufrecht einherzogen und den Beweis erbrachten, daß Selbstachtung die erste Grundlage der Berufswertschätzung ist.

Es gibt also keinen Grund für jüdische Frauen und Mädchen, sich weiter die zurzeit einzig mögliche Existenzaussicht zu versagen.

Perez-Verein Zürich.

Wir rufen allen jüdischen Kreisen nochmals in Erinnerung, daß übermorgen, Sonntag, den 15. ds. Mts., das vieraktige Drama «Gott, Mensch, Teufel» im großen Theatersaal zur Kaufleuten aufgeführt wird. Um einen voraussichtlichen Andrang an der Theaterkasse zu vermeiden, ersuchen wir die geehrten Besucher, rechtzeitig zu erscheinen, da die Theaterplätze nicht numeriert sind und wir pünktlich um 8.15 Uhr beginnen. Während der Darbietung bleiben die Türen strikte geschlossen. Eine ausführliche deutsche Inhaltsangabe ist dem gratis erhältlichen Programm beigegeben.

Der Reinertrag fließt in die Kasse des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes für Flüchtlingsfürsorge. Siehe Inserat.

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

Im Monat Dezember 1938 sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frauen: Jacob-Näf Fr. 200.—, E. Heß-Rueff Fr. 25.—, Wilh. Guggenheim-Weil Fr. 100.—, S. Israel Fr. 10.—, A. Pluznik Fr. 5.—; Herren: Dr. Henri Sack, Brüssel Fr. 500.—, L. Weil-Rein Fr. 30.—, Jacques Guggenheim-Vogel Fr. 50.—, Dr. Ing. S. Guggenheim Fr. 300.—, Albert Weil Fr. 20.—, Jules Weil Fr. 20.—, Fritz Bloch Fr. 25.—, Camillie Ebstein Fr. 10.—.

Jugendhort: Frauen: Dr. Oliven Fr. 5.—, Wilh. Guggenheim-Weil Fr. 50.—, Frl. Reymonde Tauber Fr. 10.—.

Kinderheim: Frauen: Guggenheim-Weil Fr. 40.—, Jacques Guggenheim-Vogel Fr. 30.—, Betty Maier-Frank Fr. 20.—, Dir. A. Dreyfus Fr. 100.—, L. Schloß, Luzern Fr. 10.—, Leo Gidion, Weinfelden Fr. 50.—, Frieda Weißmann, Davos-Platz Fr. 5.—.

Chanukka: Frauen: Dr. Oliven Fr. 50.—, Kornmann 20.—, Julius Wolf 50.—, Erwin Maier 10.—, Bär, Florhof 10.—, Jandorf 15.—, Weil-Einstein 20.—, Else Abelmann 20.—, Wilh. Bloch 10.—, Paula Hüttner 20.—, Max Wyler-Wyler 10.—, Simon Wyler 10.—, Prof. Traugott 20.—, Max Cahn-Guggenheim 10.—, Jacques G. Guggenheim 20.—, Eugen Haas 20.—, Dr. Haymann 10.—, Erna Wormser 20.—, Er. Eisner 10.—, Théophile Levy 10.—, H. Hayum 25.—, Simon Meyer 10.—, B. Hüttner 10.—, Mayer-Frank 20.—, Dr. Bergmann 10.—, Dreifuß-Wyler 5.—, David Rosenfeld-Stiftung 216.—, Frl. Gilett 5.—; Herren: Georges Bloch 30.—, Fritz Guggenheim 100.—, Michael Bernheim 5.—; Nähkränzchen Frau Daisy Gerstle 40.—, N. N. 20.—, Verein Kadimah 80.—.

Nähnachmittage: Frauen: E. Stiebel, Bertha Grumbach, Victor Bollag, M. Banyai, Rosa Guggenheim, Frl. Jeanne Oppenheim; Firmen: Sapt A.-G., Brandenburger & Guggenheim, M. Schmuklerski & Co.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.

Eine jüdische Dichterin.

Der jüdische Buchverlag Erwin Loewe hat den Mut, ein schmales Bändchen Lyrik herauszubringen, «Die Frau und die Tiere», dessen Verfasserin wir uns merken müssen: Gertrud Chodziesner. Neben vielen, die sich berufen fühlen, Verse zu reimen, und sie gedruckt zu bekommen, ist hier endlich einmal eine Auserwählte: seit der Lasker-Schüler sind wir unter den jüdischen Frauen keiner gleich schöpferischen, gleich tiefen, gleich urtümlichen und gleich eigenwüchsigen lyrischen Begabung begegnet!

Der erste Teil des Bändchens, «Weibliches Bildnis» überschrieben, rührt an die Wurzeln weiblicher Existenz.

Der zweite Teil des Buches heißt «Tierträume». Träume aus dem Unterbewußten einer Frau, Tiere als mythische Fabelwesen, als bemitleidete Kreaturen und als Zeichen ihres Naturgefühls. Der erste Teil des Gedichtbandes spiegelt sich gleichsam im zweiten: Erlebnis und Erfahrung ergänzen einander zu dem Porträt der Dichterin Gertrud Chodziesner.

Ein Vortrag von Dr. Michael Traub.

Zürich. Der Schweizerische Zionistenverband und der Keren Hajessod laden auf Samstag, den 14. Januar, abends 8.15 Uhr, zu einem Vortrag von Dr. Michael Traub in den Thalegg-Saal des Kaufleuten-Gebäudes ein. Der Referent, Sonderbeauftragter des K. H. für die europäischen Länder, und Mitglied des A. C. der Zion. Weltorganisation, wird über das Thema «Auf der Suche nach neuem Lebensraum» sprechen, wozu er als ein hervorragender Kenner der jüdischen Wanderungsbewegung, über die er grundlegende Schriften veröffentlicht hat, besonders berufen erscheint. Da Herr Dr. Traub zudem als ein markanter Redner bekannt ist und soeben von London kommt, wo gegenwärtig wichtige Entscheidungen über Palästina als jüdisches Einwanderungsland reifen, wird sein Vortrag stärkstem allgemeinem Interesse begegnen.

Beginn der Palästinaaktion in der Schweiz.

In diesen Tagen beginnt in der Schweiz die große Jahresaktion für den Palästinaaufbau. Der Keren Hajessod, das Finanzinstrument der Jewish Agency, sieht sich vor schwere Aufgaben gestellt. Nicht nur gilt es, das geschaffene Kolonisationswerk zu erhalten und in seinen Grundlagen zu stärken, sondern darüber hinaus heißt es der dringenden Notwendigkeit gerecht zu werden, die weiteren Tausende von Einwanderern, die ständig ins Land kommen, in die Wirtschaft einzuordnen. Das Siedlungswerk muß um weitere Stützpunkte bereichert werden, wie überhaupt alle vorhandenen kolonisatorischen Möglichkeiten in Palästina ausgenützt werden müssen, um Raum für neue Einwanderung zu schaffen. Andere brennende Fragen, wie insbesondere die Sicherung und Verteidigung der jüdischen Positionen, der Ausbau der Wirtschaft und die Erziehung der Jugend, erfordern vom Keren Hajessod die Bereitstellung weiterer beträchtlicher Mittel. Verdoppelung der Einnahmen! lautet daher die Parole des Keren Hajessod für dieses Jahr.

Die Judenheit der Schweiz wird auch diesmal ihren redlichen Teil an diesem wahrhaft produktiven Hilfs- und Aufbauwerk beitragen. Bereits hat am Mittwoch eine Zusammenkunft der freiwilligen Mitarbeiter in Zürich stattgefunden, an der Herr E. Hüttner gegen 40 Damen und Herren der Zürcher jüdischen Gesellschaft begrüßen konnte und der Delegierte des K. H. für die Schweiz, Herr Rudolf Jonas, ein orientierendes Referat hielt. Die eigentliche Aktion beginnt mit einem Vortrag von Herr Dr. M. Traub am 14. Januar, auf den noch an anderer Stelle besonders hingewiesen wird. Auch in den übrigen Städten sind die Vorbereitungen in vollem Gange.

Dr. Michael Traub, Sonderbeauftragter des K. H. für die europäischen Länder, der in den schweren Jahren im Zentrum des jüdischen Lebens in Deutschland stand, Rudolf Jonas, Jerusalem, der zuerst in Deutschland und dann viele Jahre hindurch in Italien durch Wort und Schrift für den Gedanken des Palästinaaufbaus sich eingesetzt hat, sowie Dr. Siegfried Kanowitz, der Schweizer jüdischen Oeffentlichkeit durch sein Wirken für den Keren Hajessod im Jahre 1936 bereits bekannt, der sich eigens für diesen Zweck von seiner ärztlichen Tätigkeit in Tel-Aviv freigemacht hat, nehmen an der Durchführung der Arbeit teil.

Mit ihnen vereint, werden die Schweizer Freunde und Mitarbeiter des Keren Hajessod ihr Bestes daran setzen, der bedeutungsvollen Aktion zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Man darf überzeugt sein, daß der Appell an die jüdische Bevölkerung der Schweiz, der in einem besonderen Aufruf des Zentralkomitees des Keren Hajessod Schweiz in dieser Nummer seinen Niederschlag findet, stärkstem Widerhall begegnen wird.

Das Lied von Moses.

Infolge der schweren Erschütterungen, die durch die Septemberereignisse und deren Folgen hervorgerufen wurden, war es leider nicht möglich, mit den Proben für das Oratorium von Max Ettinger so früh zu beginnen, wie ich ursprünglich beabsichtigte. Eine weitere Aufschiebung wäre aber nicht zu rechtfertigen. — Ich ersuche daher alle bereits angemeldeten und weitere sangesfreudige Damen und Herren, sich zu einer grundlegenden Besprechung möglichst zahlreich einzufinden.

Ettingers großangelegtes Werk behandelt die ganze Geschichte Moses von seiner Geburt bis zu seinem Tode. Mit alten jemenitischen Gesängen durchwoben, bezaubert es durch die unendliche Fülle von eigenen Melodien schönster Erfindung. Der ganze Apparat (vier Solosänger, gemischter Chor und Orchester) ist von durchschlagender Charakteristik und echtester Empfindung für jüdisches Seelenleben, so daß vorauszusehen ist, daß alle Mitwirkenden zweifellos von der Erhabenheit dieser Schöpfung durchdrungen sein werden. Während die Zahl der bereits angemeldeten Herren kaum Wünsche offen läßt, genügt die Zahl der Sängerinnen bei weitem nicht. — Es ergeht daher speziell an möglichst viele Damen die höfliche Aufforderung, sich zu melden.

1. Zusammenkunft für Herren: Montag, 16. Jan., punkt 8.30 Uhr abends im Restaurant Markthalle, 1. Etage (Limmatplatz 4);
1. Zusammenkunft für Damen: Mittwoch, 18. Jan., punkt 8.30 Uhr abends im Schulzimmer der Cultusgemeinde (Nüschelergasse 36).

Diese erste Besprechung wird der Stimmprüfung, der Stimmeinteilung und der Einführung in das Werk gewidmet sein.

Alexander Schaichet.

Basel. Jüdischer Geselligkeits-Verein «IGBA».

Die Proben für die am 21. Januar 1939 im großen «Sans-Souci»-Saal in Neu-Allschwil stattfindende Operette «Die Kischefmachern» (Bobe Jachne, die Zauberin) sind nun soweit fortgeschritten, daß an einem Erfolg nicht mehr gezweifelt werden kann. Die Operette in 5 Akten und 5 Bildern von A. Goldfarb erntet zur Zeit in Paris, Warschau, London und New-York außergewöhnlichen Beifall und gelangt nunmehr in Basel unter der Regie von Mendel Sternlicht erstmals zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat unser Präsident Herr Elcan Fromer übernommen. Der bekannte Operettentenor Gustav Stabinski, der talentierte, erstmals auftretende Schauspieler Leo Rosenberg, die anmutige kleine Tänzerin Blanche Chwatt, sowie weitere Artisten bürgen für eine künstlerische Aufführung. Für den unterhaltenden zweiten Teil des Abends hat der Vorstand des Vereins eine rassige Tanzkapelle verpflichtet. Tombola und Ueberraschungen. Darum kommen Sie auf jeden Fall — Alle an den IGBA-Ball.

Jüdischer Kulturverein Basel.

Zum Abschluß des ersten Jahres seit der Gründung des J. K. V. will dieser dem Basler Publikum etwas Besonderes bieten. Er hat den ihm befreundeten Perez-Verein in Zürich gewinnen können. Auf dem Gebiete der Pflege jüdischer Kunst hat dieser Verein Pionierdienste geleistet. Er hat sich auch sofort und uneigennützig dem J.K.V. zur Verfügung gestellt, um im Rahmen einer großen Theater-Veranstaltung am 4. Februar im blauen Saale der Mustermesse in Basel das jüdische Publikum mit einem äußerst bühnenwirksamen Werk des Reformators des jiddischen Theaters J. Gordin: «Gott, Mensch, Teufel» bekannt zu machen. In leicht erkennbarer Anlehnung an das Faustmotiv wird hier in spannungsgeladener, von Akt zu Akt sich steigernder Dramatik das Problem der zwei um die Seele des Menschen ringenden Kräfte, Gott und Teufel, behandelt. Ein solches Drama stellt allerdings recht hohe Anforderungen an das schauspielerische Können der Mitwirkenden. Daß das gut eingespielte Schauspieler-Kollektiv des Perez-Vereins unter der Leitung des Oberregisseurs Lindtberg vom Schauspielhaus Zürich diese Aufgabe glänzend gelöst hat, beweist der große Erfolg, den es erzielt hat. Das kunstverständige jüdische Basler Publikum wird dem J.K.V. dankbar sein für den Genuß, der ihm hier geboten wird. Der Ertrag geht zugunsten des Jüd. Frauen-Hilfsvereins Basel. Beachten Sie die weiteren Berichte und Inserate in dieser Zeitung. M. T.

Lausanne. Communiqué. Sur l'initiative du comité organisateur, les Sionistes Suisses Romands organisent une assemblée qui aura lieu dimanche 15 crt. à 14 heures précises à l'hôtel de la Paix, salle du Cercle. Tous les amis et sympathisants du sionisme sont cordialement invités.

LITERARISCHE UMSCHAU

Der Erzähler Yaari tritt mit einem symbolischen Spiel «Arbaim Jom al Hajam» (Vierzig Tage auf dem Meer) (Jerusalem 1938) zum ersten Male als Dramatiker hervor. Das Stück stellt eine seltsame Mischung von politisch aktueller und ans Religiöse grenzender Problematik dar.

Ein Auswandererschiff ist unterwegs nach «dem Land» (während des ganzen Stückes wird der Name des Landes nicht genannt, aber es ist wohl kein Zweifel, daß es sich um Palästina handelt), dessen Tore es aber versperrt findet Vierzig Tage kreuzt nun das Schiff an der Küste des Landes, Not und Verzweiflung bemächtigen sich der Passagiere, die Vorräte schwinden hin und die Gereiztheit der Passagiere steigert sich bedrohlich gegen den Kapitän des Schiffes. Aber der Kapitän dieses merkwürdigen Schiffes ist ewig unsichtbar. Der «Zweifler» schließt endlich aus der Unsichtbarkeit des Kapitäns, ähnlich dem Kosaken der chassidischen Legende, der darüber verzweifelte, daß er den Zaren nicht zu Gesicht bekam, daß das Schiff überhaupt keinen Kapitän habe. Aber im Augenblicke höchster Not ertönt die Stimme des Kapitäns, wenngleich er unsichtbar bleibt, als Antwort auf den gebetartigen Anruf des ersten Offiziers. Dieser ermuntert nun die Passagiere, zur Selbsthilfe zu greifen und auf Rettungsbooten sich der Küste zu nähern. Diesmal sind die Tore des Landes nicht verschlossen und die Rettung der Passagiere steht bevor. Die Menschen dieses Dramas sind keine wirklichen Menschen, ebenso wie das Schiff, obwohl es «Patria» heißt, kein wirkliches Schiff ist. Wie in alten Laienspielen sind Typen an Stelle der Charaktere gesetzt: der Zweifler, der Kritiker, der Fromme, der Tatkräftige usw. — Es ist merkwürdig, daß der naturalistische Erzähler Yaari in diesem Drama zum Symbolisten wird, was natürlich auch im Stile seinen Niederschlag findet. Schon im Titel wird das Doppelsinnige des Ganzen spürbar: die «Vierzig Tage auf dem Meer» sind eine bewußte Anspielung auf die vierzig Jahre in der Wüste und lassen die Einwanderer als ein «Dor Hamidbar» (Geschlecht der Wüste» erscheinen.

Zur biblischen Archäologie. John Garstang «Joshua Judges» (London 1938, mit 73 Bildertafeln und 19 Karten und Skizzen. The Foundation of Bible History. Constable and Co.). Professor Garstang, der sich bereits durch sein Buch über die Hethiter einen Namen als Vorderasienforscher gemacht hat, faßt nunmehr die Ergebnisse der bis zur Gegenwart gediehenen archäologischen Grabungen und Studien, die sich auf den Zeitraum der Epoche der Richter erstrecken, in einem neuen Werk zusammen. Nach einer vergleichenden Chronologie Israels und Aegyptens untersucht er die Rolle, die Aegypten im Verhältnis zu Israel gespielt hat. Die Feldzüge Josuas bilden den ersten Hauptteil des Werkes. Im zweiten wird die Ansiedlung der Stämme behandelt. Im dritten erfahren wir von der Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zu Aegypten, von der Etablierung der Nordstämme, von dem Verhältnis zu den Nachbarvölkern und von den Tendenzen, die zum Königtum führten. Recht instruktiv sind die synchronistischen, vergleichenden Geschichtstabellen. Den Anhang bildet eine Art von kurz gefaßtem Reallexikon der palästinisch-biblischen Archäologie nach dem neuesten Stande der Forschung.

James Joyces neuer Roman. Nach dem gesellschaftlichen Skandal und dem literarischen Erfolg, den vor 16 Jahren der «Ulysses» in der englischen Welt verursacht hat, erwartet man den neuen Roman von Joyce mit großer Spannung. Man mußte lange warten, denn der irische Dichter arbeitete fünfzehn Jahre daran. Nun ist das Werk mit dem Titel «Work in Progress» (Werk im Werden) erschienen. Der Roman ist noch viel umfangreicher als der «Ulysses», der im ganzen 350,000 Worte zählte. Die Helden des Romans sind die Mitglieder einer Familie einfacher Menschen, die in einem Dubliner Hotel wohnen. Die englische Kritik äußert sich vorläufig zurückhaltend über das neue Werk. An der deutschen Uebersetzung arbeitete — fast parallel mit dem Autor — der Uebersetzer Dr. Georg Goyert, der schon den «Ulysses» übertrug, so daß auch die deutsche Ausgabe bald erscheinen dürfte.

Neuerscheinungen des Verlages Rascher & Cie. A.-G. Romane und Biographien: Als ich noch ein Bub war (Jugenderlebnisse schweizerischer Dichter und Schriftsteller). — Marguerite Audoux, Marie-Claire. — Marguerie Audoux, Atelier der Marie-Claire. — Essad-Bey, Flüssiges Gold (Ein Kampf um die Macht). — Jakob Etterlin, Rußland-Schweizer und das Ende ihrer Wirksamkeit. — Louis Hémon, Maria Chapdelaine. — Somerset Maugham, Der Menschen Hörigkeit. — André Maurois, Träumer und Denker. — Hans Roelli, Waldi, der Knurri und ich — Teixeira de Pascoaes, Paulus der Dichter Gottes. — Kinder -und Jugendbücher: Wilhelm Busch, Max und Moritz (Züritüütsch vom Rudolf Hägni). — Beate Hahn, Hurra, wir säen und ernten. — Olga Huggler, Gretli und Peterhaus, (Jugendzeit zweier Kinder am Brienzersee).

SPORT

Fußball.

Die erste Mannschaft des Londoner Makkabi spielte am 25. Dezember in Paris gegen Etoile Sportif d'Iwry, die Gewinner des Amateur-Cup von Frankreich im letzten Jahre. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem Treffen bei. Trotzdem die erste Halbzeit mit 0 : 1 endete, gelang es Makkabi, den Kampf mit 3 : 2 siegreich zu beenden. Nach dem Treffen war Makkabi Gast des Bürgermeisters in der Stadthalle bei einem Empfang und Konzert.

— Die erste Elf des Makkabi London schlug Oxford und St. George's Old Boys mit 4 : 0.

— In Manchester fand ein Fußball-Match zugunsten des deutsch-jüdischen Flüchtlings-Fonds statt.

— Die Prager Deutsche Sport-Union hat die Einführung des Arier-Paragraphen beschlossen.

Männerriege J. T. V. Basel. Unsere Jahresversammlung findet statt am 14. Jan., 20.15 Uhr, in der Pension Kahn, Blumenrain 1. Da außerordentlich wichtige Traktanden (Neuwahlen) vorliegen, erwarten wir unbedingt vollzähliges Erscheinen. Anschliessend Bankett und gemütliche Unterhaltung. Eingeführte Turnfreunde und Interessenten herzlich willkommen. l.

Jüdischer Skiklub Zürich. Nächsten Sonntag findet eine Skitour auf das Hochstuckli statt. Sonntagsbillet Sattel/Biberegg lösen. Abfahrt Zch. H.-B. 7.30 Uhr, Zch.-Enge 7.38 Uhr. Lunch und Felle mitnehmen. Da auch das Hochstuckli seine kleinen Tücken aufweist, ist die Tour nur für einigermaßen geübte Fahrer. Wir erwarten recht viele Tourenfreudige!

Eine ungewöhnlich erfolgreiche Umstellung.

Im Jahre 1933 mußte ein junger Frankfurter Rechtsanwalt, Paul L. Weiden, wie so viele andere Deutschland verlassen, wo er sich als Mitarbeiter juristischer Wochenschriften einen Namen gemacht hatte. Er studierte in England und wurde 1936 zum Mitglied des engl. Barreaus graduiert, außerdem wurde er — was nicht vielen englischen Juristen gelangt — Master of Laws of the University of London. Dann ging er nach U.S.A. und auch dort ist er nach zweijährigem Studium vollqualifizierter amerikanischer Anwalt geworden. Dieser voll ausgebildete deutsche englische und amerikanische Anwalt, ein wohl einzig dastehender Fall, praktiziert jetzt in Portland (Oregon).

Hilferuf

für die armen Kinder der religiösen Schulen Palästinas.

Die «Zentrale der religiösen Schulen Palästinas» ist die Vereinigung aller auf dem Boden des gesetzestreuen Judentums stehenden Schulen des Heiligen Landes. Sie wendet sich mit diesem Aufruf an alle Schweizer Juden, ihr zu helfen, Tausende von Kindern vor großer Not zu bewahren.

Erez Israel ist gefährdet. Vergeht doch fast kein Tag, an welchem nicht durch arabischen Terror jüdisches Blut vergossen wird. Unsere große Hoffnung, in dem Lande unserer Väter eine Zuflucht zu finden, soll vereitelt werden. Außer den Kämpfen, die um das nackte Leben geführt werden, müssen Eltern und Kinder noch um ihr *tägliches Stückchen Brot* bitten.

Schweizer Juden! Erfüllt Eure Pflicht gegenüber dem jüdischen Volke und gegenüber dem Heiligen Lande! Je früher Ihr helft, desto wertvoller ist Eure Gabe. Denkt daran, daß *fast sämtliche uns angeschlossenen Schulen Palästinas* sich *in bitterster Not befinden*, — daß jeder, der zur Erhaltung unserer Schulen eine Spende gibt, einen Baustein liefert zur Erhaltung des jüdischen Volkes.

Ueber 30 Schulen mit mehr als 2200 Kinder warten auf Eure Spende.

Vereinigung der religiösen Schulen Palästinas (Merkas Chinnuch Hathora)

Postcheck-Konto Luzern VII 7338

«Religiöse Schulen Palästinas».

Hilfscomité für die Schweiz:

Rabb. Breisch Zürich; Rabb. Brom, Luzern; Dr. Donath, Yverdon; Lehrer Fröhlich, Baden; Rabb. Kornfein, Zürich; Rabb. Dr. Lauer, Biel; Rabb. Dr. Lewenstein, Zürich; Rabb. Dr. Littmann, Zürich; Pred. Messinger, Bern; Gd. Rabb. Poliakoff, Genf; Rabb. Schochet, Basel; Rabb. Schulmann, Lausanne; Rabb. Dr. Taubes, Zürich; Rabb. Dr. Weil, Basel; Gd. Rabb. Wolff, La Chaux-de-Fonds.

Das Schulwerk wird von den Herren Oberrabbiner *Duschinski und Herzog* wärmstens empfohlen.

Wochenkalender

Januar 1939		5899	Tewes	Isr. Cultusgemeinde Zürich:
13	Freitag	22		Gottesdienst:
14	Samstag	23		Freit. ab. Synag u. Betsaal 4.40
15	Sonntag	24		Samstag vorm. 9.00
16	Montag	25		Samst. nachm. nur im Bets. 3.00
17	Dienstag	26		Ausgang 5.45
18	Mittwoch	27		Sonntag morgen 7.15
19	Donnerstag	28		

Gottesdienst: **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	4.40	Samstag Ausgang	5.45
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	3.30	Mincho wochentags	4.20

Sabbatausgang

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.45, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5 50, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 5.54, Luzern, Winterthur 5 48, St. Gallen, St. Moritz 5.42, Genf 6.00, Lugano 5.49, Davos 5.44.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Rabbiner D. J. Schochet, Basel.
Eine Tochter des Herrn Roger Lévy-Nordmann, Bulle.
Eine Tochter des Hrn. Ch. Lehrmann, Lausanne-Fribourg.

Bar-Mizwoh: Maurice, Sohn des Herrn Julius Dreyfus, Basel.
René, Sohn des Herrn Josef Weil, Basel.

Verlobte: Fräulein Susie Rosenberg, St. Gallen, mit Herrn Max Schymansky, Biel.

Vermählte: Herr Chaim Goldberg, New York, mit Fräulein Cecile Kutas, St. Gallen / New York.
Herr Max Neufeld, Kriens-Luzern, mit Fräulein Renée Kahn, Colmar.

Gestorben: Herr Max Heim-Stern, 70 Jahre alt, Zürich.
Frau Auguste Pollag, 75 Jahre alt, Zürich.
Herr Berthold Segal-Kaufmann, 66 Jahre alt, Basel.

WARNUNG!

Wir vernehmen, daß aus DAVOS zahlreiche Privatpersonen mit vervielfältigten Bittgesuchen belästigt werden. Wir erklären hiemit, daß alle notleidenden Patienten sowohl vom Verband der Isr. Armenpflegen als auch der jüd. Heilstätte Etania und von uns gemeinsam unterstützt werden.
Privataktionen sind in dieser ernsten Zeit nicht gerechtfertigt und wir bitten dringend **auf Bettelbriefe aus Davos nicht einzugehen,** vielmehr sich bei uns über die Person des Bittstellers jeweils informieren zu wollen.

JÜDISCHE GEMEINSCHAFT
DAVOS

Mr et Mme
ROGER-LÉVY-NORDMANN
ont le plaisir de vous faire part de l'heureuse naissance de leur fille
MICHÈLE-FRANÇOISE
4. Janvier 1939 — Bulle

Statt Karten
Susie Rosenberg, pharm.
Max Schymansky
grüssen als Verlobte
St. Gallen, Burggraben 6 — Biel, Neuhausstr. 32
Empfang in Biel: Samstag, den 14. Januar von 2½ Uhr an.

Mariage

SUISSE dans la trentaine, présentant bien, cherche à faire connaissance d'une Demoiselle en vue de mariage. Très serieux, discrétion d'honneur.
Ecrire en joignant photographie sous case postale 81.7285 BIENNE.

Maler-Lehrling gesucht

Strebsame, ehrliche der Schule entlasene Jünglinge wollen sich melden unter Chiffre L. M. 200 an die Exped. d. Blattes.

Tüchtiger Maurer

empfiehlt sich für **Reparaturen und Maurerarbeiten zu Reklame-Preisen.**
ALFRED ROHNER,
Lindenbachstr. 9
ZÜRICH